



Landeshauptstadt
München

EineWelt Arbeit in München

Dokumentation des
Entwicklungspolitischen Ratschlags 2011
am 20. Juli 2011
im Münchner Rathaus

Impressum

Herausgeber

Landeshauptstadt München
Büro Bürgermeister Hep Monatzeder
Rathaus, Marienplatz 8
80331 München
www.muenchen.de

Nord Süd Forum München e.V.
Schwanthalerstr. 80
80336 München
www.nordsuedforum.de

Erstellung und Redaktion

Trudi Schulze

Satz

Gabriele Braun

Fotos

Inge Wittenzellner

Druck

United Print, Innenteil Recyclingpapier



Landeshauptstadt
München



Dokumentation des 5. Entwicklungspolitischen Ratschlags vom 20. Juli 2011 im Münchner Rathaus

Inhalt

Begrüßung und Tagesordnung	04
<hr/>	
Bürgermeister Hep Monatzeder Marita Matschke, Vorstand Nord Süd Forum München e.V. Brigitte Lux-Kliesch, Ehrenpräsidentin Nord Süd Forum München e.V.	
Einführende Impulse	05
<hr/>	
Trudi Schulze, Geschäftsführerin a.D. Nord Süd Forum München e.V.	
Entwicklungspolitisches Engagement der Landeshauptstadt München	08
<hr/>	
Bürgermeister Hep Monatzeder	
Eine Welt im Referat für Bildung und Sport	14
<hr/>	
Stadtschulrat Rainer Schweppe und Michael Schneider-Koenig, Pädagogisches Institut der Landeshauptstadt München, im Gespräch mit Marita Matschke und Heinz Schulze, Vorstand Nord Süd Forum München e.V.	
Fairer Einkauf der Landeshauptstadt München	28
<hr/>	
Daniel Günthör, Büro von Bürgermeister Hep Monatzeder Sylvia Baringer, Fachstelle Eine Welt im Referat für Gesundheit und Umwelt	
Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungs- zusammenarbeit	34
<hr/>	
Renate Hechenberger, Stelle für internationale Angelegenheiten der Landeshauptstadt München Kai Schäfer, Geschäftsführer Nord Süd Forum München e.V.	
Anhang	40
<hr/>	
Weiterführende Tipps Dokument: Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungs- zusammenarbeit	

Begrüßung und Tagesordnung

Bürgermeister Hep Monatzeder, Hausherr des Abends und Schirmherr des Nord Süd Forums, heißt alle Anwesenden herzlich willkommen und verweist auf die gute Tradition des von der Landeshauptstadt München und dem Nord Süd Forum gemeinsam veranstalteten Entwicklungspolitischen Ratschlags, der seit 1990 nun zum fünften Mal stattfindet – zum dritten Mal durch ihn persönlich eröffnet und mit geleitet.

Dass die Ratschläge in unregelmäßigen Abständen stattfinden, ist der Tatsache geschuldet, dass die positiven Veränderungen in der kommunalen entwicklungspolitischen Arbeit langsam, aber stetig erfolgen. Der Bürgermeister bekräftigt, dass ihm das Thema persönlich wichtig ist und er auch diesmal gern als Vertreter der Landeshauptstadt gemeinsam mit dem Nord Süd Forum auftritt, mit dem ihn eine langjährige, hervorragende Zusammenarbeit verbindet.

Marita Matschke, Vorstandsmitglied Nord Süd Forum München e.V., dankt im Namen aller der Stadt München, auch dafür, dass der Ratschlag im wunderschönen Großen Sitzungssaal des Rathauses stattfinden kann. Sie blickt zurück auf Anregungen und Wünsche, die im Lauf der Jahre an die Kommune herangetragen wurden und drückt ihre Freude darüber aus, dass aus vielen Anliegen beeindruckend Realität wurde. Für den Entwicklungspolitischen Ratschlag hofft sie auf ein gutes Gespräch mit Ideen und Impulsen für die Zukunft.

Brigitte Lux-Kliesch, Ehrenpräsidentin Nord Süd Forum München e.V. und Ko-Moderatorin des Ratschlags, stellt sich und die Tagesordnung vor. Frau Lux-Kliesch arbeitet als Lehrerin, war früher im ehrenamtlichen Vorstand sowie einigen Arbeitskreisen des Nord Süd Forum München aktiv. Sie bittet als Impuls für die Entwicklung des weiteren Gesprächs um die einleitenden Worte von Trudi Schulze, die bis wenige Monate vor dem Ratschlag als Geschäftsführerin des Nord Süd Forum tätig war.



Einführende Impulse

Trudi Schulze, Geschäftsführerin a.D. Nord Süd Forum München e.V.

Lieber Herr Bürgermeister, geehrter Herr Stadtschulrat Scheweppe, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Verwaltung und Politik der Landeshauptstadt München, liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde des Nord Süd Forums, liebe Anwesende:

Ich habe die Ehre, stellvertretend für das Nord Süd Forum heute eine kleine Einführung geben zu dürfen.

Nach unserer Gründung als Nord Süd Forum 1989 schrieben wir in der Präambel unserer 1. Selbstdarstellung unter anderem: "Unser Planet ist durch Rüstungsproduktion und Kriege, wachsende Armut und Verschuldung, ungleiche Güter- und Chancenverteilung, Rassismus und Umweltzerstörung ernsthaft bedroht. Menschenwürde, Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit müssen weltweit noch verwirklicht werden."



Damals war ohne Zweifel eine Zeit der großen Umbrüche; ich erwähne nur den Zerfall der Sowjetunion und des Ostblocks sowie den Fall der Mauer in Berlin, die Welten getrennt hatte. Was sich im Gefolge all dieser Ereignisse hemmungsloser als zuvor entwickeln konnte, nennen wir heute Globalisierung.

Diese Globalisierung verläuft derzeit so, dass unsere vorher zitierte Kurzbeschreibung des Weltzustands im Kern leider aktueller ist denn je. Es besteht trotz bisheriger Anstrengungen Handlungsbedarf, wenn wir nicht zulassen wollen, dass wir flächendeckend zurückkehren zu Sklaverei, Landpiraterie, Ausplünderung und Naturverlust – und wenn wir die damit einhergehende Klimakatastrophe noch abmildern wollen.

Bei der Gründung des Nord Süd Forums wussten wir, dass angesichts der enormen globalen Herausforderungen den Mut und die Zuversicht nur behält, wer sich klare und zwar durchaus kühne, aber doch erreichbare Ziele steckt. Mit Elan und Beharrlichkeit haben wir genau das getan.

- Wir wollten – und wir wollen – vor Ort, hier in unserer Stadt, Bewusstsein und breites Interesse für die globalen Zusammenhänge schaffen.
- Wir wollten – und wollen – durch gemeinsames Auftreten und durch all unsere Aktivitäten der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit die Belange der armen Länder in unsere Stadtgesellschaft hineinragen.
- Und wir wollten und wollen, dass in unserer Kommune diese Belange präsent sind und einen entsprechenden Stellenwert haben.

Schon zwei Jahre bevor die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (Rio 1992) die Bedeutung der Kommunen für die ökologische und soziale Zukunftsfähigkeit unterstrich, richteten die Landeshauptstadt München und das Nord Süd Forum München 1990 den 1. Entwicklungspolitischen Ratschlag hier im Rathaus aus. Das zeigt den gemeinsamen Willen, ein Instrument zu schaffen, um gemeinsam überlegen, beraten und vereinbaren zu können, wie kommunales und bürgerschaftliches Engagement auszugestalten seien, um das Prinzip Global denken – lokal handeln durchzusetzen.

Aus unserer Sicht haben sich die entwicklungspolitischen Ratschläge als Instrument bewährt. Aus ihnen sind entscheidende Impulse, Anregungen und Vereinbarungen hervorgegangen, die die Münchner Eine Welt Politik Schritt für Schritt besser und erfolgreicher gemacht haben. Wenn man sich den Forderungskatalog oder Wunschzettel für die Eine Welt anschaut, den wir beim 1. Ratschlag vorgelegt haben, und diese to-do-Liste mit dem Ist-Zustand vergleicht, können wir alle, BürgerInnen und Kommune, stolz sein:

Mehrere Stadtratsbeschlüsse, z.T. mit Pioniercharakter, sind gefasst und umgesetzt worden, Fachstellen sind geschaffen worden. Das Spektrum reicht vom Verzicht auf Tropenholz und anderen Beschlüssen für's Beschaffungswesen – wie das Nein zu Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit – bis zu Beschlüssen im Bildungsbereich.

Als Nord Süd Forum haben wir die Stadtratsbeschlüsse nach Kräften bekannt gemacht und vor allem mit eigenen Maßnahmen flankiert:

- Den Einkaufsführer Fairer Einkauf in München – gewusst wo haben wir in einer Fassung für Erwachsene und einer für Kinder und Jugendliche bis jetzt – immer wieder aktualisiert – sage und schreibe 64.000 mal “unters Volk“ gebracht. Ganze Klassensätze wurden als Unterrichtsmaterial bestellt.
- Die beschlossene Städtepartnerschaft mit Harare wäre ohne unseren Arbeitskreis bei weitem nicht so lebendig und bürgernah ...
- Wenn ich mich recht erinnere, trugen wir dazu bei, dass München dem KlimaBündnis Europäischer Städte mit indigenen Völkern der Regenwälder beitrat und später auf unser Betreiben und unsere Vermittlung hin die Klima-Partnerschaft mit dem Regenwaldvolk der Asháninka einging. Zuletzt besuchte vor rund zwei Monaten ein Vertreter der Asháninka 25 Schulklassen und Kindertagesstätten in München.
- Wir haben nicht nur einen Städte-Kaffee, eine Städte-Schokolade, nicht nur ein Eine Welt Haus in München.
- Wir sind auch Eine Welt Station. Wir bieten Service für Münchner

Schulen und MultiplikatorInnen zu Globalem Lernen: Publikationen, Referentenangebote, didaktische Materialien, Fortbildung für schul-externe ReferentInnen; wir vermitteln Gäste, usw. usw.

- Wir waren mit von der Partie bei der 1. Münchner Entwicklungspolitischen Börse und vieles, vieles mehr.

Wir arbeiten prächtig zusammen mit dem Büro 3. Bürgermeister, dem Kulturreferat, der Arbeitsstelle Eine Welt am Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt, der Stelle für internationale Angelegenheiten der Landeshauptstadt München (StiA), der Fachstelle Eine Welt im Referat für Gesundheit und Umwelt.

Wir sind ebenso wie die Stadt für Verdienste im Eine Welt Bereich mit Auszeichnungen, Preisen und sonstigen Anerkennungen geehrt worden:

Warum lehnen wir uns nicht einfach zurück und geben Ruhe?

Weil wir in einem Plenum des Nord Süd Forums die Themen, die heute beratschlagt werden, als besonders wichtig sowie als "reif und anstehend zur Weiterarbeit" eingestuft haben. Bei all diesen Themen ist ein guter Grundstock gelegt, auf dem aufgebaut werden kann, und bei allen muss nachgelegt werden.

Im Bildungsbereich gibt es inzwischen Instrumente wie den gemeinsamen Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung von Kultusministerkonferenz und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit; aber Globales Lernen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung kommen im Lehramts-Studium nicht vor. Hier möchten wir die Stadt fordern: In den Schulen mangelt es meist an festen Ansprechpartnern für Eine Welt und Globales Lernen. Insgesamt sind weltbewegende Themen und Zukunftsfragen zu punktuell und beliebig angesiedelt, der 45-Minuten-Takt hinderlich. Bio-faire Schulverpflegung scheitert an der Hausmeistermacht; im Lehrerzimmer findet sich selten fair gehandelter Tee oder Kaffee. Wie steht es um den Auf- und Ausbau von Eine-Welt-Schulpartnerschaften?

Was das städtische Beschaffungswesen betrifft, stellt sich die Frage: Wie kann nach dem "Kinderarbeitsbeschluss" und weiteren guten Beschlüssen der nächste qualitative und quantitative Sprung gemacht werden und gelingen?

Und last but not least: Wie können wir die von der StiA mit uns erarbeiteten Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit zum Maßstab der Kommunalen EZ machen?

Ich freue mich also auf einen interessanten, guten und produktiven Abend und danke Ihnen herzlich im Namen unserer 66 Mitgliedsgruppen dafür, dass ich hier einige Aspekte vorbringen durfte und Sie mir zugehört haben. Dankeschön!

Entwicklungspolitisches Engagement der Landeshauptstadt München

Bürgermeister Hep Monatzeder

Sehr geehrte Damen und Herren, als ich Sie vor sechs Jahren zum letzten Entwicklungspolitischen Ratschlag hierher ins Rathaus eingeladen habe, trug mein Vortrag fast denselben Titel wie heute – nämlich “Was tut die Landeshauptstadt München in Sachen Eine Welt?”. Allerdings habe ich damals zuerst einmal erläutert, warum es für eine Stadt wie München wichtig ist sich internationaler Angelegenheiten anzunehmen.

Ich denke, dass diese Erklärung heute nicht mehr nötig ist, denn dass die Kommunen nicht nur eine lokale, sondern auch eine internationale, globale Verantwortung für eine nachhaltige und weltweit gerechte Entwicklung haben, bedarf heute keiner Rechtfertigung mehr. Im Gegenteil, die entwicklungspolitische Arbeit der Kommunen ist mehr und mehr gefragt – und zwar auf allen Ebenen.

- So hat sich die Landesebene mit dem Beschluss der Innenminister von 2008 ausdrücklich für den Ausbau der diesbezüglichen kommunalpolitischen Aktivitäten ausgesprochen.
- Die Bundesregierung hat sogar eine eigene Servicestelle für kommunalpolitisches Engagement eingerichtet und das Bundesentwicklungsministerium greift sehr gern auf die Zusammenarbeit mit Kommunalexperten zurück.
- Auf EU-Ebene, wo eigene Förderprogramme für Bildungsarbeit und für internationale Entwicklungszusammenarbeit der Kommunen aufgelegt wurden, zeigt sich, dass dieses Thema auch im “großen Europa“ angekommen ist.

Hintergrund dieser Entwicklung ist zum einen die Tatsache, dass die dringenden Entwicklungsprobleme – Umweltverschmutzung, Wasserknappheit, Armut – sich vorwiegend in den urbanen Räumen finden – schließlich leben inzwischen 50 % der Weltbevölkerung in Ballungszentren. Die Tendenz ist steigend. Zur Lösung dieser globalen Probleme ist vor allem das Know-how der Kommunen gefragt. Zum anderen hat es aber sicherlich auch mit der Erkenntnis zu tun, dass Entwicklung nicht nur technischer Lösungen bedarf, sondern auch eines Bewusstseinswandels oder Verhaltensänderungen – das gilt sowohl für den Norden als auch für den Süden. Und dies ist am besten dort dokumentiert, wo sich Bürger und Politik gegenüberstehen – in den Städten und Gemeinden.

Ich denke, die Landeshauptstadt München hat sich dieser wachsenden

Aufgabe gestellt und dazu in letzter Zeit auch wichtige personelle und strukturelle Änderungen vorgenommen. Ich möchte Ihnen kurz vorstellen, wie unsere entwicklungspolitische Arbeit in der Stadtverwaltung umgesetzt wird:

Auch wenn wir Strukturen und Prozesse an wichtigen Stellen etablieren konnten, ist entwicklungspolitische Arbeit in der Stadtverwaltung kein Selbstläufer und bedarf immer wieder neuer Impulse und auch politischer Rückendeckung. Deshalb ist es mir wichtig, dieses Thema weiterhin selbst zu begleiten.



Die notwendige strategisch-politische Steuerung und referatsübergreifende Koordination findet in meinem Büro statt. Viele wesentliche Projekte und Prozesse sind von hier auf den Weg gebracht oder begleitet worden – in guter Zusammenarbeit mit den einzelnen Referaten, wie auch mit dem Nord-Süd-Forum und mit weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren. Wichtige Beispiele dafür sind:

- die Städtepartnerschaft mit Harare,
- die Einrichtung des Eine Welt Hauses, das sehr vielen Gruppen als Ort der Begegnung und des Erfahrungsaustausches dient,
- die Runden Tische und die Grundsatzbeschlüsse zum Fairen Handel, in der München eine Vorreiterrolle einnimmt,
- und unser Engagement gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Auch hier können wir stolz auf unsere Vorreiterrolle sein, einen Beschluss gefasst zu haben, keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit zu kaufen.

Um dem wachsenden Stellenwert – und den damit verbundenen Anforderungen – in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit gerecht zu werden, haben wir im Jahr 2009 die Stelle für internationale Angelegenheiten eingerichtet. Sie ist – ausgestattet mit 1,5 Arbeitsstellen – in meinem Büro als Fachstelle für kommunale Entwicklungszusammenarbeit angesiedelt. Renate Hechenberger, die Leiterin der Stelle, werden Sie später noch kennenlernen.

Die Stelle für internationale Angelegenheiten ist primär zuständig für die entwicklungspolitische Auslandsarbeit der Landeshauptstadt München. Sie realisiert in Zusammenarbeit mit den Fachreferenten unsere internationalen Entwicklungsprojekte bzw. berät und unterstützt die Stadtverwaltung bei entsprechenden Fragestellungen. München pflegt eine Reihe von Entwicklungspartnerschaften, die ich hier nur kurz nennen möchte:

- Bei den Städtepartnerschaften mit Harare und mit Kiew spielt die Zusammenarbeit zu kommunalen Fachthemen eine zunehmende Rolle. So war heuer im Frühjahr schon eine Gruppe von Stadtratsmitgliedern zum Erfahrungsaustausch in München. Demnächst werden wir einen IT-Experten und eine Organisationsberaterin zur Erarbeitung eines IT-Konzepts für das Finanzwesen nach Harare entsenden.
- Was Kiew betrifft, so erwarten wir in nächster Zeit Besuch – ukrainische Expertinnen und Experten im Bereich der HIV-Prävention kommen nach München, um sich mit unseren Fachleuten auszutauschen.

Neben den formellen Städtepartnerschaften unterhalten die Fachreferate auch themenbezogene Projektpartnerschaften wie

- die Klimapartnerschaft mit dem Volk der Asháninka im peruanischen Regenwald, die vom Referat für Gesundheit und Umwelt betreut wird. Im Fokus der Partnerschaft steht der Erhalt des Regenwaldes und der Klimaschutz.
- das Programm Coming Home des Sozialreferats – es unterstützt Flüchtlings-RückkehrerInnen, die Projekte in ihren Heimatländern umsetzen wollen.
- die Aquademica-Stiftung im rumänischen Timisoara. Die Münchner Stadtentwässerung ist Mitbegründerin dieses Schulungszentrums für Fachleute im Bereich der Wasserversorgung und -entsorgung.

Darüber hinaus hat sich die Stadt München in den vergangenen Jahren auch bei mehreren Projekten zur Krisenbewältigung engagiert, insbesondere

- bei der Wiederaufbauhilfe nach dem Tsunami in Sri Lanka,
- bei der Bekämpfung der Cholera-Epidemie in unserer Partnerstadt Harare
- und bei der Erdbebenhilfe in Haiti.

Um den Rahmen für dieses Engagement zu schaffen, wurde unter Federführung meines Büros ein Konzept für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit mit Zielen, Themenschwerpunkten und Leitprojekten entwickelt, das im Juli 2010 vom Stadtrat verabschiedet wurde. Es sieht unter anderem vor, dem Stadtrat im zweijährigen Rhythmus einen Bericht über die internationalen Entwicklungsaktivitäten vorzulegen und eine Stadtratskommission zur kommunalen Entwicklungszusammenarbeit einzurichten.

Die Stelle für internationale Angelegenheiten dient auch als städtische Anlaufstelle für Akteure und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. Dies gilt regional und überregional im Fachaustausch mit anderen Kommunen. In diesem Zusammenhang ist es uns erfreulicherweise gelun-

gen, im Jahr 2009 die Bundeskonferenz “Kommunen in der Einen Welt“ nach München zu holen. Zum Austausch und zur Vernetzung von Münchner Akteuren sind mehrere Plattformen geschaffen worden, z.B.:

- die Internetplattform, auf der sich die zivilen Akteure, Münchner Organisationen, vorstellen, darstellen und austauschen können
- die Entwicklungspolitische Börse und die Entwicklungspolitische Fachtagung, die künftig jeweils im zweijährigen Rhythmus stattfinden sollen
- jährliche Runde Tische zu den Städtepartnerschaften Kiew und Harare

Im Referat für Gesundheit und Umwelt ist seit März des Jahres die Fachstelle Eine Welt eingerichtet. Vorläufer war die “Agenda-Koordination Eine Welt“ – eine bekannte Institution, noch bekannter deren Leiter, Heinz Schulze. Er ist sozusagen unser entwicklungspolitisches Fossil in diesem Rathaus. Ohne Heinz Schulze wäre vieles nicht möglich gewesen – nicht ohne auch Trudi Schulze zu erwähnen.

Damit möchte ich die Arbeit der anderen keineswegs schmälern. Allerdings möchte ich die Gelegenheit nutzen und mich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Denn wer sich so intensiv diesem wichtigen Thema widmet, muss erwähnt werden. (Applaus) Du siehst schon am Applaus, Heinz, die anderen sehen das genauso.

Die Agenda-Koordination Eine Welt ist in die Fachstelle Eine Welt umgewandelt worden. Das ist nicht nur eine begriffliche Änderung. Neu ist, dass hier eine ganz formelle städtische Dienststelle eingerichtet wurde, nachdem diese Agenda-Koordination eine Sonderkonstruktion unter private Trägerschaft war.

Die Fachstelle Eine Welt ist – im Gegensatz zur Stelle für internationale Angelegenheiten – zuständig für Eine Welt – “Inlandsarbeit“, d.h. für die Frage, wie das eigene Verhalten im Sinne von “global denken – lokal handeln“ so gestaltet werden kann, dass es möglichst weltweit gerecht ist.

Die Fachstelle wirkt in die Stadtverwaltung und berät diese vor allem in Fragen des fairen Wirtschaftens. Ganz aktuell ist derzeit ein Stadtratsbeschluss in Bearbeitung, um weitere Kriterien für fairen Einkauf im städtischen Beschaffungswesen zu verankern. Immerhin, müssen Sie wissen, vergeben Bund, Länder und Kommunen deutschlandweit Aufträge in Höhe von 360 Milliarden Euro, das sind 16 % des Bruttoinlandsprodukts. Wir können also steuern, wie wir mit unseren Aufträgen umgehen.

Dabei ist es sehr wichtig, beim Einkauf das Augenmerk auf fair gehandelte Produkte zu lenken. Mehr möchte ich hier nicht sagen, denn dazu werden Frau Baringer, das ist die Stelleninhaberin, und mein Mitarbeiter, Daniel Günthör, noch kommen.

Die Fachstelle wirkt aber auch nach außen. Sie informiert und motiviert zu Eine-Welt-gerechtem Verhalten, gibt entsprechende Broschüren und Einkaufsführer zum Thema Fairer Handel heraus.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere der Schutz der tropischen Regenwälder als Maßnahme zum Klimaschutz. Hier werden unsere peruanischen Projektpartner aktiv eingebunden. Regelmäßig kommen Besucherinnen und Besucher aus dem Regenwald nach München und berichten an Schulen, Kindergärten oder auch bei öffentlichen Veranstaltungen über ihr Leben im Einklang mit der Natur im tropischen Regenwald Perus.

Das Kulturreferat unterstützt im Rahmen seines Fachbereichs für Kulturelle Bildung, Internationales und Urbane Kulturen Münchner Eine-Welt-Gruppen bei ihrer entwicklungspolitischen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Dies geschieht

- durch institutionelle Förderung: So gibt das Referat für den Betrieb des Eine Welt Hauses ca. 450.000 € pro Jahr aus, das Nord Süd Forum wird mit knapp 100.000 € gefördert und das Ökumenische Büro mit rund 45.000 Euro.
- Darüber hinaus unterstützt das Kulturreferat regelmäßig Einzelprojekte und hat dafür ein Jahresbudget von 50.000 €. Damit werden wichtige Projekte gefördert, wie die Palästinatage, die 3. Panafrikanismuskonferenz oder die Veranstaltung "Umbrüche in Afrika" zu den Demokratiebewegungen und -bestrebungen in Nordafrika.

Auch im Referat für Bildung und Sport gibt es eine Fachstelle für entwicklungspolitische Arbeit. Im Pädagogischen Institut des Referats wurde vor kurzem durch Umstrukturierungen der Fachbereich politische Bildung eingerichtet.

Dort wird – neben ökologischen und interkulturellen Themen – auch die Eine-Welt-Bildungsarbeit an Schulen und Kindertageseinrichtungen gefördert. Der Fachbereich, geleitet durch Michael Schneider-König, bietet Fortbildungen und Qualifizierung von Pädagoginnen und Pädagogen an und organisiert deren Vernetzung und Fachaustausch.

Er berät Schulen bei der Schulentwicklung und unterstützt konkrete Aktionen und Projekte an Schulen und Kindertagesstätten. Zu diesem wichtigen Thema, das heute ja unser Schwerpunktthema ist, werden Sie gleich noch mehr hören.

Sie sehen, wir sind in München gut aufgestellt in unserem entwicklungspolitischen Engagement und nehmen es sehr ernst. Es freut mich sehr, dass es uns gelungen ist, nicht nur den Status Quo zu halten, sondern unser Engagement weiter auszubauen. Sie dürfen mir glauben, dass dies nicht

immer einfach ist. Denn gerade in Zeiten, in denen viel gespart werden muss, stehen natürlich die "weichen Themen" als erste zur Disposition.

Aber es ist noch viel zu tun. Ich freue mich auf Anregungen und Impulse bei der heutigen Veranstaltung und möchte die Gelegenheit nutzen mich bei allen, die mit uns so fleißig gearbeitet haben, recht herzlich zu bedanken und schließe mit einem alten, vielleicht etwas verstaubten, dennoch richtigen Motto ab: Es ist noch viel zu tun, packen wir 's an!

Brigitte Lux-Kliesch

Die Moderatorin bedankt sich für die bisherigen Beiträge und hält fest, dass bei Nord Süd Forum und der Basis große Erfolge verzeichnet werden können, bei der Stadt Umstrukturierungen stattfanden und die Landeshauptstadt auf einem guten Weg sei – und für alle noch etwas zu tun sei. Sie kündigt ein Gespräch (mit späterer Möglichkeit für Nachfragen) an und bittet hierzu die vier Beteiligten aufs Podium.



Eine Welt im Referat für Bildung und Sport

Stadtschulrat Rainer Schweppe und Michael Schneider-Koenig, Pädagogisches Institut der Landeshauptstadt München, im Gespräch mit Marita Matschke und Heinz Schulze, Vorstände Nord Süd Forum München e.V.

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Mein Name ist Rainer Schweppe und ich bin seit dem 01.07.2010 im Amt. Ich habe mich mit dem heutigen Thema vertraut gemacht und bin sehr intensiv von Herrn Schneider-Koenig, dem Kollegen vom Pädagogischen Institut (PI), über vielfältige laufende Aktivitäten informiert worden, aber auch darüber, wo Nachholbedarf besteht oder wo wir noch Dinge anpacken sollten.

Ich sehe diese Veranstaltung auf zwei Ebenen: Ich will mich selbst informieren und hören, was läuft insgesamt bei der Stadt und vor allem bei uns im Referat; deswegen verstärkt mich Herr Schneider-Koenig. Dann will ich schauen, welche Maßnahmen man in München ergreifen kann.

Die Maßnahmen, die wir im Referat ergreifen könnten, sind vielfältig. Denn das Referat für Bildung und Sport (RBS) umfasst derzeit ca. 13.000 Mitarbeiter. Im Elementarbereich sind über 5.000 Mitarbeiter und im schulischen Bereich ca. 4.500 Lehrer tätig. Wir befassen uns wirklich mit dem Thema Bildung von Grund auf.



Ich freue mich auch sehr, dass wir im RBS eine eigene Fachstelle im Rahmen der politischen Bildungsarbeit des PI haben, die sehr aktiv ist. Dieser Bereich, über den wir heute reden, nimmt im Fortbildungssektor eine ganz schöne Breite ein. Es gibt eine Menge an Kursangeboten des PI's. Sie müssen auch angenommen werden. Die Kurse müssen interessant sein. Es muss auch Anmeldungen geben und da tun sich zwei Ebenen auf. Auf der einen Seite haben wir unmittelbaren Einfluss auf die städtischen Lehrerinnen und

Lehrer und die städtischen Schulen. Unser Einfluss bei den staatlichen Schulen hält sich in Grenzen. Wir können nur sagen, auch sie sind eingeladen, die Fortbildungen des PI's zu nutzen.

Wir können hier nur Anregungen geben. Das wollen wir aber tun und es gibt auch schon an vielen Stellen Anknüpfungspunkte. Herr Schneider-Koenig kann diese viel intensiver darstellen. Ich würde mich heute in die Rolle begeben, aufmerksam zuzuhören und nach Möglichkeit Fragen zu beantworten, auch wenn diese Fragen zukunftsorientiert nach Antworten suchen, also z.B.: Schulen öffnen für diese Thematik oder das Thema in

Ganztagskonzepte einbinden, damit die Schulen mehr Zeit haben, die Themen dieser Welt auch zu bearbeiten, z.B. im Geographie- oder Politikunterricht. Als Ganztagssschulen haben die Schulen definitiv mehr Zeit. Ich würde mir vorstellen, dass wir dieses Thema auch zu einem der zentralen Themen im Ganztagszusammenhang machen und auch die Schüler/ -innen einladen, sich damit zu beschäftigen.

Das läuft in anderen Ländern Europas, im skandinavischen Raum, viel automatischer und viel selbstverständlicher als bei uns hier, so meine Wahrnehmung. Im Ganztagszusammenhang würde ich einen Verankerungspunkt sehen, weil schlicht mehr Zeit da ist und wir die Möglichkeit haben, die Kinder und jungen Leute auch zu sensibilisieren.

Es macht auch Sinn, das Netzwerk, an dessen Aufbau die Arbeitsstelle Eine Welt im PI arbeitet, weiter auszudehnen und ich glaube, dass es weiter um konkrete Verankerung gehen muss – z.B. mittels Fachtagungen im pädagogischen Bereich zu diesem Thema.

Für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit in den Schulen ist es wichtig, wenn man in Schulen Ansprechpartner und Lehrerinnen und Lehrer findet, die ganz konkret Interesse an dem Thema haben und sagen, "okay, wir sind bereit, uns in diese Netzwerkarbeit zu begeben".

Ich glaube, um Schulen für die Mitarbeit zu gewinnen, wird ein Erfolgsfaktor sein, sie wirklich auf der Arbeitsebene einzuladen sich auszutauschen, vielleicht Lehrerarbeitsgemeinschaften einzubinden und für dieses Thema zu sensibilisieren. Ansonsten werden Schulen wahrscheinlich sagen: wir fühlen uns überfrachtet mit den Anforderungen – nach PISA und vielem anderen.

Aber, wie gesagt, mir ist das Thema wichtig. Ich möchte es nach Kräften unterstützen. Ich stelle mich den weiteren Fragen und gebe zunächst weiter an meine Gesprächspartnerin hier.

Marita Matschke

Vielen Dank, wir freuen uns sehr, dass Sie heute gekommen sind. Wir vom Nord Süd Forum wollten dieses Mal beim entwicklungspolitischen Ratsschlag einen Schwerpunkt auf die Bildungsarbeit legen; Thema: Eine Welt im Referat für Bildung und Sport – zum einen rückblickend, was ist schon sehr gut gelaufen, aber auch nach vorn schauend, was könnten nächste Schritte sein, wo sehen wir Möglichkeiten? Die Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle Eine Welt läuft seit Jahren ausgezeichnet. Was wäre aber denkbar an Unterstützung, die dem Ganzen noch mehr Verankerung gibt?

Bevor ich konkret werde, zwei Sätze allgemein zur heutigen Herausforderung im Bildungsbereich. Die Jugendlichen wachsen heute in einer Welt auf, in der sie konfrontiert sind mit diesen Auswirkungen der Globali-

sierung: Den zunehmenden Unterschieden zwischen Arm und Reich, nicht nur global gesehen, sondern auch in vielen Ländern selbst, mit Welternährungskrise, Finanz- und Wirtschaftskrise – mit Auswirkungen auf das praktische Leben. Das heißt, sie erleben Unsicherheit, müssen sich gleichzeitig in dieser Welt orientieren, ihren Platz finden und Stellung beziehen.

Dafür gibt es ein sehr gutes pädagogisches Antwortkonzept, das Konzept des Globalen Lernens, das inzwischen schon sehr etabliert ist und auch von internationalen Organisationen und Gremien wie der Unesco oder dem Europarat vertreten wird. Und damit auch das Publikum – ich weiß nicht, inwieweit Sie in solchen Details bewandert sind – gut folgen kann, lese ich kurz die Definition von Globalem Lernen aus der Maastrichter Erklärung des Europarats vor:



“Globales Lernen bedeutet Bildungsarbeit, die den Blick und das Verständnis der Menschen für die Realitäten der Welt schärft und sie zum Einsatz für eine gerechtere, ausgewogenere Welt mit Menschenrechten für alle aufrüttelt. Globales Lernen umfasst entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Menschenrechtserziehung, Nachhaltigkeitserziehung, Bildungsarbeit für Frieden und Konfliktprävention sowie interkulturelle Erziehung, also die globalen Dimensionen der staatsbürgerlichen Bildung.“

(Quelle: “Maastrichter Erklärung“ des Nord-Süd-Zentrums des Europarates von 2002)

Nun meine Frage: Welchen Stellenwert räumt das Referat für Bildung und Sport dem Konzept Globales Lernen ein – und wie fördert es konkret die Umsetzung im Schulalltag?

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Ich weiß, dass es in der Vergangenheit schon verschiedenste Aktivitäten gegeben hat, auch was Schulpartnerschaften angeht, mit Harare z.B.; individuelle Schulpartnerschaften. Ich weiß auch, dass es bestimmte strukturelle Probleme gegeben hat, die verhindert haben, dass es zu dauerhaften intensiven Partnerschaften gekommen ist. Ich will das gern noch einmal aufgreifen und auch versuchen wiederzubeleben.

Aktivitäten im Schulbereich sind wichtig und werden sicherlich in den Schulen auch schon breit angegangen. Was glaube ich fehlt, ist eine Evaluation der Initiativen und zu fragen, was läuft wirklich konkret vor Ort. Das wäre zum Beispiel etwas, was ich sehr gern anstoßen würde; an den Schulen nochmal nachzufragen, vielleicht gemeinsam mit dem Kollegen vom PI. Was läuft, wie macht Ihr das, und – wenn es Hinderungsbedin-

gungen gibt; welche sind das? Wie können neue Wege aussehen? Ich glaube, dass viel läuft, aber dass es noch Entwicklungsbedarfe gibt. Da gebe ich dem Bürgermeister, Herrn Monatzeder, recht; wir müssen auch noch einiges anfassen und leisten. Ich könnte mir vorstellen, dass man noch einmal in diesem Rahmen vorträgt, worum es geht und welche Dinge wir für die Zukunft anpacken können. Ich könnte mir vorstellen, dass man im Bereich Schulpartnerschaften viel intensivieren könnte, glaube aber, dass diese Dinge immer von verschiedenen Partnern getragen werden müssen.

Die Partner müssen nicht nur wollen, sondern auch können. Dabei sehe ich nicht so sehr das Wollen und Können bei uns als Problem an, sondern mehr auf der anderen Seite. Es gibt sprachliche Hemmnisse und sicherlich auch finanzielle Hindernisse für den gegenseitigen Austausch. Das stelle ich mir nicht einfach vor, obwohl wir beim PI ja auch gute Erfahrungen mit Partnerschaften im Ausland gemacht haben. Diese betreffen mehr das europäische Umfeld als Nord-Süd-Kooperationen und ich würde mir wünschen, dass hier noch mehr geschieht. Herr Schneider-Koenig kann vielleicht ergänzen um Dinge, die laufen und solche, die er eventuell künftig gern angehen würde.

Michael Schneider-Koenig

In Ergänzung zum Bereich Schulpartnerschaften: Das ist eine tolle Sache, da gibt es meines Wissens auch einen früheren Stadtratsbeschluss. Damals, als vor Jahren die Städtepartnerschaft mit Harare initiiert wurde, gab es – direkt darauf aufbauend – früh den Versuch, Kontakt zu Schulen in Harare herzustellen.



Das war – wenn ich richtig verstanden habe – zum einen deshalb etwas schwierig, weil die kommunalen Schulen in Harare in der Regel Grundschulen sind, während die städtischen Schulen in München im Sekundarbereich angesiedelt sind. Eine kommunale Verbindung war deswegen nicht einfach. Es gab dann ein relativ ausgefeiltes Projekt, ein groß angelegtes Kunstprojekt mit Harare, wo es dann am Ende Ausstellungen in beiden Städten geben sollte. Das war ein guter Weg, ein guter Ansatz, den man eigentlich in Zukunft noch einmal anpacken könnte.

Gleichzeitig ist es immer schwierig, Städtepartnerschaften mit dem Süden im traditionellen Sinn als Begegnungspartnerschaften durchzuführen. Möglich und wünschenswert sind mehr Kooperationen, mehr Partnerschaften zwischen Schulen, aus denen sich durchaus Begegnungssituationen ergeben können. Gleichzeitig denke ich, sind solche Koope-

rationen schwer zu erzwingen. Da muss erst die Basis vorhanden sein zwischen diesen beiden Orten und zwischen diesen Einrichtungen und vor allem zwischen den beteiligten Personen. Diese müssen so weit harmonisieren, dass sich das andere von selber ergibt. Man kann dies nicht erzwingen, aber es ist durchaus möglich. Insofern sind Partnerschaften unbedingt anzuregen. Hierfür kann das Nord Süd Forum mit den vielen NGOs im Hintergrund und den bestehenden Kontakten wieder eine große Hilfe sein. Hier ist sicher in Zukunft etwas denkbar.

Marita Matschke

Vielleicht gleich noch zum Punkt Schulpartnerschaften: Ich glaube, man muss das nicht gleich umfassend sehen, sondern kann das auch etwas kleiner formulieren; Nord-Süd-Partnerschaft, Nord-Süd-Lernpartnerschaft. Ein leuchtendes Beispiel in dem Bereich ist wirklich die Stadt Hamburg. Die hat ein eigenes Eine-Welt-Schulnetz. Das sind 30 Schulen, die in einer größeren oder kleineren Form solche Partnerschaften mit Ländern im Süden haben, und da kann man einen Blick hinwerfen und sich vieles anschauen.

Sehr hilfreich fände ich, wenn einmal genau der Ist-Zustand dessen festgestellt wird, was bereits erfolgt ist. Es gibt ja diese zwei Stadtratsbeschlüsse. Der eine ist von 1994, der andere von 1998.

Im Bereich Globales Lernen fragen wir uns, was kann die Stadt tun, damit es von vorhandenen Einzelinitiativen einen Schritt weiter geht. Wir haben immer wieder phantastische Projekte mit einzelnen engagierten Lehrern, die eine tolle Woche gestalten, wir erleben aber auch sehr viele Lehrer, die vom Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung noch nie gehört haben, noch nie vom Konzept des Globalen Lernens.

Oft sind auch die Schulleitungen nicht informiert. Schön wäre, hier einen Schritt weiter zu kommen, ein Stück weit die Schulleitungen und ganze Kollegien einzubeziehen und Kontinuität herzustellen, damit das nicht länger sozusagen Privatsache einzelner Engagierter ist. Es gibt eine Studie der Universität in Nürnberg, die besagt, dass gerade Globales Lernen dann erfolgreich ist, wenn Kontinuität gegeben ist, wenn größere Teile des Kollegiums einbezogen sind. Was wäre hier möglich? Ich gebe Ihnen gleich einige Ideen.

Der "Orientierungsrahmen" als wichtiges zentrales Dokument, das 2007 herausgekommen ist, wurde mehrmals genannt. Der Präsident der Kultusministerkonferenz, Prof. Zöllner, hat selbst einige Punkte angesprochen: Globales Lernen findet eben nicht zusätzlich am Weihnachtsbasar statt, sondern gehört in die Fächer integriert, damit Globales Denken, der globale Horizont wirklich Eingang findet. Möglich sind Projekte, die in das Schulleben hineinwirken, deshalb also auch kontinuierlicher andauern.

Der Orientierungsrahmen dient als Richtschnur bei der Entwicklung von Schulprofilen, der Gestaltung von Ganztagsprogrammen, der Qualitätssicherung, oder eben auch – daran sind wir als Nord Süd Forum sehr interessiert – bei der Beteiligung schulexterner Kompetenz aus dem zivilgesellschaftlichen Bereich. Schulen müssen sich dafür öffnen und das, was an Wissen, an Kontakten, an Begegnungsmöglichkeiten vorhanden ist, mehr aufgreifen.

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Da gibt es verschiedene Herangehensweisen. Ich denke, mit Medien wie einem Newsletter oder dem Büchlein Orientierungsrahmen – in die Runde geschickt und mit dem Wunsch versehen, diese Themen zu bearbeiten – kommen wir nicht weiter.

Marita Matschke

Allein das Buch zu verschicken ist zu wenig. Das hat das Bayerische Kultusministerium gemacht und gesagt, es wurde an alle Schulen verschickt. Aber das ist nicht in der Wirklichkeit angekommen.

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Genau das entspricht auch meinen Erfahrungen. Die Frage ist, wie kann man es angehen. Wir haben verschiedene Projekte in München, so z.B. "Lernen vor Ort", wo wir im Rahmen von Bildungskonferenzen verschiedene Themen aufgreifen, z.B. die Übergänge von der Schule in den Beruf oder auch das Thema der frühen Bildung und, und...

Möglich wäre der Versuch, so ein Thema in eine solche Konferenz zu bringen, in der die verschiedenen Akteure, so 200 bis 300 Menschen aus München, sich mit dem Thema auseinandersetzen.

Das würde ich mal mitnehmen in das Team "Lernen vor Ort". Dieses Projekt ist ein Bundesprojekt, in dem einige Städte und große Kreise versammelt sind. Auf diese Ebene könnte man es tragen, was München betrifft, aber auch als Impuls für andere. Das könnte ich übernehmen, bei den nächsten Runden, zu denen unsere Fachabteilungen einladen; die Leitungsebenen treffen sich ja in regelmäßigen Abständen. Wir konferieren mit den Realschulen, den Gymnasien, den Grundschulen, usw. Da würde ich gern das Thema mitnehmen und Herrn Schneider-Koenig bitten, die Aktivitäten, die Möglichkeiten, die das PI hier bietet, vorzustellen. Ich glaube, es ist noch nicht vor Ort angekommen. Das persönliche Gegenüber gibt noch einmal andere Verbindlichkeiten und Impulse als nur über Papier informiert zu werden und nur von einem Aktivitätenkatalog auszugehen. Das nehme ich so mit.

Heinz Schulze

Eine Ergänzung aus Sicht der Solidaritätsarbeit, Eine-Welt-Arbeit: Wir sagen immer so leicht, Erste und Dritte Welt sollen voneinander lernen. In diesem Sinn könnten wir z.B. von Lateinamerika lernen; vom brasilianischen Pädagogen Paulo Freire. Der sagt: Es gibt keine neutrale Bildung. Entweder hilft sie mit, die ungerechten Strukturen zu erhärten oder sie ist tendenziell ein Mittel zur Befreiung. Das ist für uns ein wichtiger Gesichtspunkt. Wenn wir an Schulen kommen, erzählen wir nicht in erster Linie, wie



viele Kühe oder Schweine es irgendwo gibt. Vielmehr geht es um Sehen, Urteilen, Handeln. Bisher war es so, dass Lehrerinnen und Lehrer das vernachlässigen mussten. Inzwischen ist auch durch die Vorgaben abgesichert, dass dies Aufgabe von Unterricht ist. Für uns wäre wichtig, dass dafür Offenheit besteht. In diesem Sinn halten wir wenig vom 45-Minuten-Takt; da kann man nicht wirklich lernen.

Unsere Bitte wäre, dass die Schulen den Schülerinnen und Schülern ermöglichen, nicht nur zu wissen, wie viele Arme es in Ruanda gibt, sondern zu begreifen, mitzufühlen, Empathie zu empfinden. Erst dann ist es interessant, Partnerschaften einzugehen.

Heute sind viele Partnerschaften immer noch Kinderpatenschaften; eine Lehrerin oder ein Lehrer hat eine Organisation gefunden, die solche Kinderpatenschaften anbietet. Man hat ein Briefchen, sieht das Foto vom Kind, schickt etwas zu Weihnachten. Da ist wenig Lerneffekt möglich. Partnerschaftsarbeit ist für uns eine andere Kategorie und wäre tatsächlich auch nicht neutral. Wenn wir an Schulen diese Externen-Möglichkeiten bieten, müsste auch von oben gedeckt sein, wenn wir nicht neutral berichten. Natürlich nicht ideologisch, aber wir sprechen aus Erfahrungen mit unseren Partnern und erhoffen, dass sich etwas bewegt – dass die Schülerinnen und Schüler Wissen mitnehmen, aber auch ein Gespür, ein Gefühl entwickeln. Wir sagen nicht, sie müssten zu aller Welt nett sein, sondern Globales Lernen bedeutet, sie verstehen, wie dieser Lerninhalt mit ihrer Realität und ihrer Zukunft zu tun hat.

Bürgermeister Hep Monatzeder

Ich greife sehr ungern ein in eine so tolle Runde, aber wir sollten einen Aspekt ansprechen, um nicht den Falschen zu prügeln. Ganz einfach, weil ja wir als Stadt nicht für die Lerninhalte und die Stundeneinteilung verantwortlich sind. Das sind andere – und es stellt sich natürlich die Frage: Wie kommt man an diese anderen heran, damit sich die untere Ebene verändern kann? Sonst ist die Enttäuschung später groß, wenn man uns fragt: Wir haben Euch doch gesagt, was Ihr tun sollt, warum setzt Ihr es denn

nicht um? Hier sollten wir deutlich machen, wo die Verantwortungsebene ist und welche Kompetenz oder welche Befugnisse das städtische Referat für Bildung und Sport hat. Diese Frage sollten Sie vielleicht noch kurz anschnitten, damit das nicht so im Raum stehen bleibt.

Marita Matschke

Genau. Die Stadt ist natürlich nicht für Lehrplaninhalte zuständig, genau so wenig für die Lehrerausbildung, sie wird tätig bei der Lehrerfortbildung und der konkreten Umsetzung an den Schulen. Auf bayerischer Ebene können wir anders ansetzen als auf der Stadtebene. Dennoch bieten die vorhandenen Lehrpläne schon so viele Anknüpfungsmöglichkeiten, dass tatsächlich weit mehr möglich ist als im Moment passiert. Ich denke, genau diese untere Ebene ist auf einem guten Weg. Es geschieht schon ganz viel – von engagierten Lehrern, von Unterstützung durch das PI, auch angestoßen vom PI selber. Wenn gleichzeitig in den Schulleiter- und den Akteursgremien deutlich wird, dass dies auch von der Referatsspitze Bildung und Sport gewünscht ist, dann ist das genau dieses Zusammenwirken, das uns einen Schritt weiter bringen könnte.

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Das greife ich gerne so auf. Herr Monatzeder hat natürlich Recht, die unmittelbare Einflussnahme haben wir nur auf die städtischen Schulen. Ich nenne ein Beispiel. Von 23 Realschulen sind 20 städtisch. Dort können wir nicht unmittelbar auf den Lehrstoff Einfluss nehmen, wir können aber sagen: aus der Fachlichkeit des PI und der Fachabteilung heraus wünschen wir mehr Auseinandersetzung mit diesem Thema. Diese Einflussmöglichkeit besteht und der würde auch gefolgt. Das wird die Referatsspitze auf jeden Fall so sehen.

Ein weiterer Aspekt ist zur Sprache gekommen, den man nicht unterschätzen darf: Die bisherige Rhythmisierung von Unterricht in 45-Minuten-Einheiten führt dazu, dass die Lehrstoffvermittlung, weil sie sehr dicht sein muss, vorwiegend frontal erfolgt. Die Schulstunde ist dann so organisiert, dass sie wenig auf Dialog ausgelegt ist. Da würde ich mir wünschen, dass sich zunehmend mehr Schulen auf 90 Minuten einlassen. Ich habe das auch beim 40jährigen Jubiläum der Willy-Brandt-Gesamtschule gesagt, die da schon auf einem guten Weg ist. Die städtischen Schulen sind in meinen Augen schon sehr weit, hier würde ich mir von den staatlichen Schulen mehr Offenheit wünschen. Wir kommen ja mit staatlichen Kollegen zusammen, so mit dem Regierungspräsidenten von Oberbayern, vielen anderen Kollegen, auch beim Kultusministerium – ich würde das auch mitnehmen in diese Gesprächsrunden und anregen, dieses Thema nochmal aufzugreifen und sagen: das gehört in den ganz normalen Unterrichtsplan mit hinein. Ich

glaube, es gibt eine gewisse Offenheit, ich denke allerdings, dass einige Jahre vergehen, bis ein staatlicher Unterrichts- und Lehrstoffplan verändert ist, und das wird auch in Bayern so sein. Aber trotzdem werden wir es mitnehmen.

Die Einflussmöglichkeiten auf unsere städtischen Schulen werden wir versuchen wahr zu nehmen. Hier gibt es eine dynamische Arbeit, Workshops zu vielen Themen, wie z.B. Schulentwicklungs-Workshops. Dort gehören auch diese Themen aufgegriffen.

Marita Matschke

Einen Punkt möchte ich noch ansprechen, damit deutlicher wird, warum wir auf diesen Orientierungsrahmen so viel Wert legen. Wir haben gesehen, dass in der aktuellen Bildungsdebatte der Landeshauptstadt München, wie z.B. in der Leitlinie Bildung, die ja doch in die Zukunft der nächsten Jahre weist, dieses Dokument gar nicht vorkam und auch Globales Lernen als Begriff nicht vorkam. Beim Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist für uns als Eine-Welt-Zusammenschluss wichtig, dass das im Brundtland-Bericht ursprünglich Gemeint im umfassenden Sinn auch verstanden und umgesetzt wird. Deshalb die Frage: Könnten diese Elemente bei einer Überarbeitung der Bildungsleitlinie München mit aufgenommen werden? Wäre es auch denkbar, die beiden Stadtratsbeschlüsse entsprechend zu aktualisieren und fortzuschreiben, die ja vor der Zeit des Orientierungsrahmens und vor der für 2005 bis 2014 von den Vereinten Nationen ausgerufenen Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung gefasst worden sind?

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Ich glaube, diese Stadtratsbeschlüsse kann man so stehen lassen. Sie sind ja schon zukunftsweisend. Die "Leitlinie Bildung" kam später – und ich gebe Ihnen Recht – man hätte hier deutlicher formulieren können. Man kann die genannten Elemente zwar subsumieren, dazu muss man allerdings sehr genau lesen. Wenn die Leitlinie Bildung nochmals überarbeitet wird, dann sollten wir das Thema in Angriff nehmen und verdeutlichen. Sie ist ja frisch, aus dem Jahr 2010, aber wir nehmen das gerne als Hausaufgabe mit, wobei auch andere Bereiche gesagt haben, sie würden da gern eine andere Geltung bekommen. Wir werden irgendwann an die Überarbeitung gehen müssen.

Im Bildungsbereich ist Gott sei Dank etwas Bewegung. Manchmal freut das nicht so sehr, wenn man an die Arbeitsintensität denkt, aber ich nehme das so wahr. Es gibt auch bundesweit neue Positionierungen und ich hoffe, dass das Bundesland Bayern wie die energiepolitische gradlinige Wende eine bildungspolitische gradlinige Wende vollzieht.

Heinz Schulze

Ich spreche noch ein anderes praktisches Thema an. Für uns ist die Frage nach Werten bei der, auch öffentlichen, Beschaffung wichtig. Ich öffne hier nicht das Fass von Bio- und Vollwertkost an den Schulen, ich rede von einem kleinen Bereich: Wir haben immer wieder einen Vorstoß unternommen, auch Lehrerinnen und Lehrer haben versucht, dass anstelle von beispielsweise Coca Cola usw. Biogetränke oder im Pausenverkauf fair gehandelte Produkte angeboten werden, aber alle Versuche scheitern an der Macht der Hausmeister und ihren Pachtverträgen. Könnte es helfen, wenn der Referent eine Art Motivationsbrief schreibt; also ein Anliegen zum Ausdruck bringt und den Stellenwert verdeutlicht? Ich finde es nicht stimmig, wenn im Unterricht z.B. ausbeuterische Kinderarbeit abgelehnt wird und in der Pause dann fragwürdige Produkte aufgereiht sind. Ist es möglich, hier einen Schritt weiter zu kommen?

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Ich müsste mich noch genauer informieren zur Frage, wer eigentlich entscheiden darf, was genau in den Schulkiosken verkauft wird. Ich kenne das aus einem anderen Bundesland, da haben die Eltern und Lehrer mitzusprechen. Das Schulforum hat nämlich dort zu definieren und darf genau definieren, was im Hause verkauft, veräußert wird. Ich werde das prüfen, ob die Hausmeister im Rahmen ihrer Pachtverträge, der offiziellen, wirklich so frei sind, dass sie völlig eigenständige Wege gehen können. Ich kann mir, ehrlich gesagt, nicht vorstellen, dass man nicht auch gesunde Dinge anbieten darf – auch vielleicht unter dem Aspekt Fair Trade. Wir prüfen das und dann kommen wir darauf zurück.

Michael Schneider-Koenig

Zwei Dinge, zunächst zum Orientierungsrahmen. Was könnte man tun? Es gibt an Schulen bereits viele Aktivitäten, Engagement, das man einfach nur greifen und die engagierten Lehrkräfte unterstützen muss, die zwar für einzelne Lehrkräfte einen großen Aufwand bedeuten würden, für viele Leute und bei guter Koordination allerdings gut machbar sind. Ein Vorschlag wären z.B. gemeinsame Leitthemen für eine oder auch mehrere Schulen, z.B. für ein Jahr. Solche Versuche gab es an einzelnen Schulen auch bereits. Zum Beispiel könnte man die UN-Dekade-Themen (wie Wasser, Ernährung, Mobilität) aufnehmen, 2012 ist das Thema übrigens "(Welt-) Ernährung"; natürlich könnten es auch andere Themen sein.

Diese kann man sowohl in den Unterricht einbringen, indem man bei jedem Fach schaut, wo es im Lehrplan Anknüpfungspunkte für den Unterricht gibt, so dass das Thema aus der jeweiligen Perspektive beleuchtet werden kann. Zum Jahresende oder zu einem anderen Anlass lässt sich dann alles

in einer großen Projektwoche fächerübergreifend und über den Unterricht hinausgehend zusammenführen, in der dann, ganz im Sinn der umfassenden Definition von Nachhaltiger Entwicklung der Brundtland-Kommission, jeder noch einmal speziell die Aspekte Globales, Umwelt, Partizipation, usw. beiträgt. Das ist etwas, das ganz gut laufen kann, wenn eine Schule sich mit vereinten Kräften dran macht. Wenn dafür ein Konzept erarbeitet ist, lässt sich das immer wiederholen.

Wichtig dabei ist, alle einzubeziehen! Ein Beispiel kann das Projekt "Schule gegen Rassismus, Schule mit Courage" geben, das an mehreren Münchner Schulen umgesetzt wird. Da geht es darum, dass 70 % oder mehr derer, die zu diesen Schulen gehören, also Schüler, Lehrkräfte, aber auch alle anderen die zur "Schulfamilie" gehören, einschließlich Reinigungskräfte und Hausmeister(innen), Selbstverpflichtungserklärungen abgeben, wonach sich alle gemeinsam gegen Diskriminierung, insbesondere Rassismus stark machen.

Im übertragenen Fall könnte man auch eine Selbstverpflichtungserklärung zu den Themen Globale Solidarität und Nachhaltigkeit erstellen und an der eigenen Schule versuchen, das Profil entsprechend zu schärfen. Viele Schulen beteiligen sich bereits an Projekten im Umweltbereich wie dem fifty-fifty-Projekt, und es gibt weitere Ideen und Vorbilder, wie die Fair-Trade-Schulen, die in England schon weit verbreitet sind. Warum sollen wir das nicht auch umfassender versuchen und mehrere solcher Ideen im Sinne der Profilierung einer Schule zusammenführen?

Bürgermeister Monatzeder

Ich habe die Aufgabe, dann zu unterbrechen, wenn die Zeit davon läuft. Das ist jetzt so. Wir wollen noch gern die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen und zu beantworten.

(Öffnung der Runde fürs Publikum)

Eva Maria Heerde-Hinojosa (Arbeitsstelle Misereor Bayern und im Vorstand des Eine Welt Netzwerks Bayern)

Sehen Sie eine Möglichkeit, in jeder Schule im Kompetenzbereich der Stadt einen Ansprechpartner für Eine Welt Fragen, für Globales Lernen zu benennen? Ich meine, hier gibt es große Lücken. Wenn es an der Schule einen Anwalt für diese Themen gibt, der überlegt, wie sie auch ins Schulleben einbezogen werden können, wäre das ein großer Schritt nach vorn.

Claudia Hanke (Schulleitung in einer städtischen Realschule)

Ich kann Herrn Schweppe zustimmen. Es ist sehr schwierig, Lehrkräfte über die Schulleitung zu erreichen. Wir bekommen sehr viele Sachen in die

Schule geschickt und man denkt nach, wer könnte dies machen und wer jenes, so wird es dann verteilt.

Im Bereich Eine Welt oder Globales Lernen haben wir mit dem Vorgänger von Herrn Schneider-Koenig versucht, ein Netzwerk aufzubauen, was sehr schwierig ist. Es finden sich dann die Kolleginnen und Kollegen bereit, die ohnehin vielseitig interessiert und schon in mehreren Bereichen sehr engagiert sind.

Deshalb mein Vorschlag an Herrn Schewpe. Die Stadt könnte diese Kolleginnen und Kollegen unterstützen, indem sie einen Pool von Stunden zur Verfügung stellt. Wenn ich dann die Stunden verteile, könnte ich sagen: Frau Soundso, Sie sind so engagiert und gerade im Bereich Eine Welt – da gibt es eine Stunde dafür, das wär 's doch.

Bernd Michl (Vorstandsmitglied Eine Welt Haus München)

(...) Wir würden uns sehr freuen, wenn bei der Stadt das Weg vom Atomstrom noch mehr forciert werden könnte, damit wir wirklich in ein paar Jahren ökologischen Strom bekommen. Auch das ist ein Thema für die Bildung.

Zum Thema Schulen und Bundeswehr: Unser Anliegen ist, dass in den Schulen darauf gedrängt wird, keine Werbung für die Bundeswehr an den Schulen zu machen und dass entsprechende Verträge gekündigt werden; denn Soldatenwerbung ist Werbung für das Kriegshandwerk. Wir sind strikt dagegen und hoffen, dass das auch seitens der Stadt verhindert wird und besser Werbung für Zivile Friedensdienste und Friedensarbeit gefördert wird.

Bürgermeister Monatzeder

Zur Frage nach der Werbung für die Bundeswehr. Das ist ein problematisches Thema. Die Bundeswehr ist per Definition in unserem Land eine demokratische Armee. Dazu gibt es, siehe Friedensbewegung, eine andere Position. Die Friedensbewegung ist ja immer zu der Internationalen Sicherheitskonferenz aktiv, hierbei bin ich immer mit anwesend, weil ich auch diese Position vertrete.

Aber es gibt in diesem Land auch andere Positionen. Wenn man die Bundeswehr als demokratische Armee definiert, dann muss man sich mit ihr auseinandersetzen, nicht sie ausgrenzen. Gerade auch in der Schule wäre es ganz wichtig über den Stellenwert der Bundeswehr und deren Sinn zu diskutieren.

Christoph Steinbrink (ehemals städtischer Lehrer, Vorgänger von Herrn Schneider-Koenig)

Mein Beitrag knüpft an an einen Satz von Bürgermeister Monatzeder: Es geht auch um die Wende in den Köpfen. Dazu habe ich einen Traum: Eine Fortbildungsveranstaltung zum Globalen Lernen für die gesamte Referatsspitze, denn wir brauchen das Mitdenken dafür an der Spitze. Das ist eine inständige Bitte und ich bin bereit, einen Nachmittag diese Veranstaltung zum Globalen Lernen mit Fachleuten zu machen, für die gesamte Referatsspitze und Abteilungsleiter.

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Wir haben jetzt unseren Spezialisten für diese Art von Themen und wir werden ihn zunächst in eine Sitzung der Steuerungsgruppe einladen. Dann schauen wir, wie wir uns gegenseitig inspirieren können. Diese Anregung nehme ich gerne an und ich werde mich gern mit diesem Thema nochmal beschäftigen.

Zur vorherigen Frage nach den Ansprechpartnern für Eine Welt-Themen / Globales Lernen.

An den städtischen Schulen halte ich es mit einem Federstrich für machbar, die Schulen zu bitten, einen Ansprechpartner zu benennen. Bei den staatlichen Schulen hoffen wir dann auf einen Nachmacheffekt.

Nun zur Anregung, besondere Stunden für diesen Bereich zur Verfügung zu stellen. Das sehe ich als zweischneidig an, weil das Thema ja in die verschiedenen Fächer verankert werden muss. Wenn wir für normale Dinge zusätzliche Stunden zur Verfügung stellen sollten, machen wir sie zu anormalen Dingen. Es geht aber darum, den Klick in den Köpfen zu bewirken; wir müssen das als Selbstverständlichkeit aufnehmen.

Ich höre leider zu oft: Wir brauchen für diese oder jene Aufgabe eine zusätzliche Stunde. Zu selten wird gesagt: Das gehört doch zu unseren ureigensten Aufgaben. Die Arbeit von Lehrern bezieht sich nicht nur auf die Erteilung von Unterrichtsstunden – und es gibt auch unterrichtsfreie Zeiten, deren Chancen man stärker nützen sollte. Es sind immer dieselben Lehrerinnen und Lehrer, die sich engagieren, es ist schwierig für isolierte Themen eine zusätzliche Stunde zur Verfügung zu stellen.

Marita Matschke

Vielen Dank Herr Schweppe und Herr Schneider-Koenig, dass Sie uns informiert haben und Rede und Antwort standen. Ich schlage vor, uns zu einem späteren Zeitpunkt – z.B. in einem Jahr – erneut zusammzusetzen und zu schauen, was von den heutigen Zusagen umgesetzt wurde und wo wir noch nachjustieren können.

Stadtschulrat Rainer Schweppe

Gerne.

Brigitte Lux Kliesch (Moderation, Lehrerin an einem staatlichen Gymnasium)

Bevor wir zu den anderen Themenbereichen kommen ist mir ein Anliegen zu sagen, dass wir hier wichtige Impulse gehört haben. Ich will betonen, dass all das, was an städtischen Schulen passiert, auch an den staatlichen Schulen Auswirkungen hat.

Wir schauen sehr wohl darauf, was die anderen machen – und wenn die städtischen Schulen das so toll machen, müssen wir uns an den staatlichen auch anstrengen.

Jetzt kommen wir zu dem Bereich öko-fairer Einkauf der Landeshauptstadt München und hören dazu: Sylvia Baringer und Daniel Günthör. Aus dem Büro des 3. Bürgermeisters zunächst Daniel Günthör.

NACHTRAG FAIRE UND NACHHALTIGE BESCHAFFUNG IN MÜNCHEN

Zum “Grabstein-Urteil“ des BVGH

Der Bayerische Verfassungsgerichtshof hat in seinem Urteil vom 07.10.2011 entschieden, dass das Urteil vom Bayerischen Verwaltungsgerichtshof vom 27.07.2009 aufgehoben und an das BVGH zurückverwiesen wird.

Die Stadt Nürnberg hatte Verfassungsbeschwerde gegen das Urteil von 2009 eingelegt, nach dem den Kommunen die Regelungskompetenz zur Änderung der Friedhofsatzung abgesprochen wurde.

Nach den Änderungen sollten auf städtischen Friedhöfen nur noch Grabsteine aufgestellt werden, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt wurden.

Der Münchner Stadtrat hatte 2007 diesbezüglich eine neue Friedhofsatzung beschlossen. In dem neuen Urteil von 2011 kamen die Bayerischen Verfassungsrichter zu dem Ergebnis, dass die Totenbestattung sehr wohl zum Wirkungskreis der Kommunen gehört und somit auch festgelegt werden könne, dass Grabsteine nicht aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen dürfen.

Die Grünen/rosa liste haben am 19.11.2011 den Stadtratsantrag “Nach Urteil des Bayerischen Verfassungsgerichts nun doch möglich: Endlich Grabsteine aus Kinderarbeit von Münchner Friedhöfen verbannen!“ gestellt, der noch in Bearbeitung ist.

Bis Sommer 2012 wird eine erneute Entscheidung des BVGH erwartet.

Fairer Einkauf der Landeshauptstadt München

Daniel Günthör, Büro von Bürgermeister Hep Monatzeder

Sylvia Baringer, Fachstelle Eine Welt im Referat für Gesundheit und Umwelt

Daniel Günthör

Guten Abend meinerseits. Mein Name ist Daniel Günthör und ich bin persönlicher Mitarbeiter im Büro des Bürgermeisters Hep Monatzeder. Zusammen mit Frau Baringer, der neuen Kollegin der Fachstelle Eine Welt des Referats für Gesundheit und Umwelt, werde ich Ihnen die Aktivitäten Münchens zum Fairen Einkauf vorstellen. Ich werde Ihnen dazu die städtische Motivation und das bisherige Engagement aufzeigen. Frau Baringer wird im Anschluss daran die künftigen Vorhaben skizzieren.

Kommunen in der Verantwortung, Bürgermeister Monatzeder hat es kurz angesprochen, Kommunen haben eine unglaubliche Nachfragemacht, dies zeigt folgende Zahl:

Jahr für Jahr erteilen Bund, Länder und Kommunen in Deutschland Aufträge in Höhe von mehr als 360 Mrd. Euro, dies sind 16 % des Bruttoinlandsprodukts. Davon entfallen ca. 50 % auf Kommunen.

Ich denke, wir können sagen, dass die Stadt München seit Jahren ihrer Vorbildfunktion für andere Groß- und Einzelverbraucher nachkommt. Einige Schritte hierzu will ich Ihnen kurz ausführen, weil unser jetziges und zukünftiges Handeln darauf aufbaut:

Es gab den 1. Grundsatzbeschluss gegen ausbeuterische Kinderarbeit,

2002 (Beschluss: Änderung der Vergabepaxis – Keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit). Die Stadt hat sich zunächst auf das Engagement gegen ausbeuterische Kinderarbeit im Sinne der ILO – Konvention 182 konzentriert. Betroffen von dem Beschluss waren z.B. Bälle, Teppiche, Steine, Lederprodukte, Holzprodukte und Agrarprodukte wie Kakao, Orangensaft oder Tomaten.

Als Nachweis sind vom Wettbewerber entweder Zertifikate vorzulegen oder aber es ist eine Selbstverpflichtung beizubringen, dass die Produkte nicht aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen. Bisher sind bei der Stadt, auch das muss man sagen, ausschließlich Selbstverpflichtungen, Eigenerklärungen eingegangen.



Dennoch war unser Handeln ein Erfolg, denn dem Münchner Beschluss sind bisher 208 Kommunen und 9 Landtage mit solchen oder ähnlichen Beschlüssen gefolgt. Wer das genau nachlesen möchte, kann auf www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de nachsehen: Dort sieht man, welche Kommunen und Landtage wann einen Beschluss gegen Kinderarbeit beschlossen haben.

Beim Einkauf von Schnittblumen – ein Bereich, in dem genügend anerkannte unabhängige Zertifizierer verfügbar sind – ist die Landeshauptstadt München noch einen Schritt weiter gegangen. Hier hat der Stadtrat im Jahr 2006 beschlossen, dass Blumen aus Eigenanbau (Stadtgärtnerei) oder bei Zukauf aus der Region kommen müssen und im Fall von Zukauf aus sog. Entwicklungsländern das Gütesiegel für "fair produzierte Blumen" aufweisen müssen.

Nun zu einem Thema, bei dem die Stadt vorerst nicht ganz so erfolgreich war, das auch nur indirekt den fairen Einkauf betrifft, wo wir aber auch etwas auslösten. Das war der Versuch der Änderung der Friedhofsatzung, 2007.

Vor dem Hintergrund, dass 50 – 70 % der Grabsteine aus Indien und China stammen, Länder, bei denen ein hoher Generalverdacht auf ausbeuterische Kinderarbeit besteht, regelten wir über eine neue Friedhofsatzung, dass auf den städtischen Friedhöfen nur Grabsteine ohne ausbeuterische Kinderarbeit aufgestellt werden dürfen. Dies könnten also einheimische Steine sein oder Steine mit entsprechendem Nachweis (von Xertifix oder Win=Win Fairstone).

Leider hat der Bayerische Verwaltungsgerichtshof entschieden, dass die Stadt keine Regelungskompetenz hat, die Friedhofsatzung entsprechend zu ändern. Dadurch wurde die Regelung gekippt. Erfreulicherweise hatte die Steinmetzinnung Oberbayern sich vom Kläger distanziert und in der Folge gemeinsam mit der Stadt, Referat für Gesundheit und Umwelt, Nord Süd Forum und anderen, eine Broschüre herausgegeben, die den Verbraucher über die Grabsteine aus Kinderarbeit informiert.

Der Ball liegt nun zum einen beim Verbraucher und zum anderen bei der Politik, die die Aufgabe hat, eine entsprechende Rechtsgrundlage dafür zu schaffen, dass die Kommunen das Aufstellen fair produzierter Grabsteine auf ihren eigenen Friedhöfen durchsetzen können.

Es hat sich in anderer Hinsicht rechtlich Erfreuliches auf dem Feld der Fairen Beschaffung getan, damit leite ich jetzt über zu Frau Baringer, die gleich hier anknüpfen wird.

Sylvia Baringer

Guten Abend, ich stelle mich auch kurz vor: Sylvia Baringer. Ich bin seit März 2011 auf der neuen städtischen Stelle (Fachstelle Eine Welt im Referat für Gesundheit und Umwelt) als Nachfolge von Heinz Schulze.

Ich möchte gern anknüpfen und beginne mit den rechtlichen Änderungen.

Seit dem Stadtrats-Beschluss gegen ausbeuterische Kinderarbeit 2002 ist die Rechtslage wesentlich eindeutiger und weitgehender.

- 2004 gab es auf EU-Ebene rechtliche Reformen im Vergaberecht.
- 2009 wurden diese Neuerungen endlich auch in nationales Recht umgesetzt.

Die wesentliche Neuerung ist, dass Kommunen in ihrer Vergabepraxis, d.h. beim Einkauf von Produkten und bei der Vergabe von Aufträgen, nicht mehr nur wirtschaftliche Kriterien, sondern auch ökologische und vor allem – und das ist das Wichtigste – auch soziale Kriterien mit berücksichtigen können.

Soziale Kriterien spielen vor allem bei Produkten aus sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern eine Rolle. Bei diesen sozialen Aspekten geht es zum Beispiel um

- keine Zwangsarbeit in der Produktion
- existenzsichernde Löhne
- Maßnahmen zum Gesundheitsschutz
- Sicherheit am Arbeitsplatz
- demokratische Beteiligung am Arbeitsplatz
- keine Diskriminierung am Arbeitsplatz

Letztere gehören zu den ILO-Kernarbeitsnormen, das sind die wichtigsten Arbeits- und Sozialstandards, die international festgeschrieben sind. ILO – auf deutsch IAO – ist die Internationale Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen.

Durch diese Reformen haben die Kommunen jetzt mehr Rechtssicherheit. Viele Kommunen haben sich auf den Weg gemacht, die sozialen Aspekte zu berücksichtigen und in die Praxis, sprich im Vergaberecht, auch umzusetzen.

Was ist an Weiterentwicklung beim Einkauf der Landeshauptstadt München geplant?

In München gab es bereits 2010 und 2011 Gespräche mit Vertretern der Zivilgesellschaft und stadtintern mit verschiedenen Dienststellen, unter Federführung des Büro 3. Bürgermeister.

Es geht nicht mehr nur darum, keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit einzukaufen, sondern es geht jetzt im weiteren darum, generell beim Einkauf von Produkten und Waren internationale Arbeits- und Sozialstandards einzuhalten, und somit auch die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen in der Produktion und im weltweiten Handel zu verbessern – und letztendlich geht es um Armutsbekämpfung in Entwicklungs- und Schwellenländern und um gerechteren Welthandel.

Bisher war es Praxis beim Einkauf der Landeshauptstadt München, dass Firmen oder Zulieferer ausschließlich Eigenerklärungen abgegeben haben, d.h. die Firmen haben schriftlich bestätigt, dass die gelieferten Produkte nicht unter ausbeuterischer Kinderarbeit hergestellt wurden.

Für Herbst 2011 ist eine Beschluss-Vorlage für den Stadtrat geplant zum Thema Weiterentwicklung der nachhaltigen und fairen Beschaffung der Stadt, mit dem Fokus auf soziale Aspekte. In München geht die aktuelle Diskussion dahin, für bestimmte Produkte zunehmend mehr Zertifikate und Siegel des Fairen Handels einzufordern. Dadurch wird das auch verbindlicher und nachweisbarer.

Allerdings gibt es nicht für alle Produkte Siegel des Fairen Handels. Anerkannte Siegel gibt es zum Beispiel für bestimmte Lebensmittel, Natursteine, Sportbälle und Textilien. Je nach Produkt bewerten diese Gütesiegel des Fairen Handels unterschiedliche soziale und ökologische Kriterien. Es ist in dem Beschluss u.a. geplant, für bestimmte Produkte entsprechende soziale Kriterien zu entwickeln und festzuschreiben. Die Bieter, d.h. Unternehmen müssen diese Kriterien durch entsprechende Siegel oder gleichwertige Nachweise erfüllen.



Eine der Aufgaben der Fachstelle Eine Welt wird es sein, zum einen den "Markt" der Siegel und Zertifikate zu beobachten, zu evaluieren und zu bewerten, und zum anderen auch Kriterien gemeinsam mit den städtischen Referaten und Vergabestellen zu definieren.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, eng mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, die auch sehr viel Fachwissen haben, und den Netzwerken zusammenzuarbeiten.

Aktuell im Gespräch sind Gütesiegel für Natursteine – ganz konkret Pflastersteine für den Baubereich. In Diskussion ist der Einkauf von fair gehandelten Sportbällen für Schulen und Kindertagesstätten und auch die Möglichkeiten, den Anteil an fair gehandelten Lebensmitteln an Schulen und Kitas zu erhöhen.

Auf längere Sicht soll eine Ausweitung auf andere Produkte wie zum

Beispiel Arbeits- und Dienstkleidung erfolgen. Auch Geschenkartikel und Spielwaren sind ein Thema. Allerdings gibt es für diese Produkte noch kaum kontrollierbare Nachweise und Zertifizierungen.

Generell ist festzustellen: Fairer und ökologischer Einkauf ist auch in Kommunen ein Thema, das uns die nächsten Jahre zunehmend beschäftigen wird. Es sollen für mehr Produkte Siegel des Fairen Handels oder gleichwertige Nachweise eingefordert werden. Aus meiner Sicht ist es wichtig, dies gemeinsam mit der Zivilgesellschaft, mit dem Nord Süd Forum München und anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen, voranzutreiben.

Es gibt eine lange und bewährte Tradition der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Stadt und Zivilgesellschaft in München. Ich will zwei Beispiele nennen. Die Kampagne München gegen ausbeuterische Kinderarbeit wurde schon genannt. Das zweite Beispiel ist aus dem Jahr 2009: München hat in diesem Jahr bundesweit den 2. Preis als "Hauptstadt des Fairen Handels" bekommen. Es gab und gibt dazu eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit: So wurde in München 2010 beispielsweise die München-Schokolade auf den Markt gebracht. Weitere Beispiele dieser Zusammenarbeit sind die Kampagnen "Grabsteine" oder auch "Blumen". Sie liegen ebenfalls schon länger zurück – das will ich nicht mir auf die Fahne schreiben, es zeigt, wie viel bisher schon gemeinsam erreicht wurde.

Von meiner Seite besteht großes Interesse an einer lebendigen und konstruktiven Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppen, um den Fairen Handel in München weiterhin voranzutreiben und voranzubringen.

Fragen und Diskussion

Alexander Fonari, Eine Welt Netzwerk Bayern

Ich möchte bei dieser Gelegenheit erst einmal Dankeschön sagen an die Stadt München, hier, in Vertretung, an Herrn Monatzeder. Nicht nur, was Sie im Bereich der nachhaltigen Beschaffung machen, sondern insgesamt die Themen, die heute Abend erwähnt wurden: Ich möchte sie ermutigen, diese positiven Beispiele auch weiterzutragen, insbesondere im Bayerischen Städtetag. Es gibt noch die eine oder andere Kommune, die sicherlich den einen oder anderen Aspekt aufgreifen kann. Auch wenn die Stadt nicht für Lehrerausbildung zuständig ist: Wenn hier vielleicht für Globales Lernen eine Initiative der Stadt Richtung Kultusministerium unternommen werden könnte, wäre das klasse. Ich fände es toll, wenn Sie von Ihren reichhaltigen Aktivitäten dort berichten.

Auch im Kontext nachhaltiger Beschaffung hier ein besonderer Dank an die Stadt München! Sie haben Entwicklungshilfe geleistet in bester Manier, nicht nur auf Bayernebene, aber da ganz besonders. Ich blicke gerade auf

Herrn Huber von Ihrer Vergabestelle: ganz besonderen Dank. Er hat so viel Expertise weitergegeben; man muss einfach erwähnen, dass die Stadt München auch diese Kompetenzen zur Verfügung stellt, dafür Dankeschön.

Einladen möchte ich zum Schluss, über die Begrifflichkeit noch ein wenig nachzudenken und bitte ein wenig zu unterscheiden zwischen Förderung des Fairen Handels, was eine tolle Geschichte ist und die Stadt München kann da gar nicht genug machen, und auf der anderen Seite der nachhaltigen Beschaffung. Es geht bei der nachhaltigen Beschaffung um weit mehr als Förderung des Fairen Handels im öffentlichen Einkauf. Und vielleicht, weil Sie sich stark zum Fairen Handel bekennen, noch eine Überlegung:

Die Stadt hat vielleicht die eine oder andere Möglichkeit bei ihren Immobilien. Wir hören ja, dass Immobilien nicht immer zum höchsten Preis verkauft werden müssen. Vielleicht gibt es die eine oder andere Immobilie, die genutzt werden könnte für die Stärkung des Fairen Handels. München ist eine große Stadt, hat bisher sehr wenige Weltläden – vielleicht lässt sich da etwas machen. Vielen Dank!

Christoph Steinbrink

Wie kriegen wir das hin, dass Münchner Schulen grundsätzlich Fair-Bälle anschaffen? Wir haben viele Jahre gearbeitet, hie und da einen Versuchsball gestartet. Das wäre mir ein großes Herzensanliegen: Münchner Schulen spielen nur mit Fair-Bällen.

Daniel Günthör

Wir führen intensive Gespräche mit den Referaten. Auch das ist ein Thema. Aber der bisherige Rahmenvertrag läuft bis 2012; der neue wäre ab Januar 2013. Zu diesem Thema führen wir auch Gespräche mit dem Referat für Bildung und Sport – und das Ziel wäre schon, dass dann ausschließlich Bälle mit FairTrade-Siegel genutzt werden. Es gibt bereits FairTrade-Bälle, aber eben nicht ausschließlich.

Inge Wittenzellner

Ich möchte mich Alexander Fonari anschließen bezüglich des Potenzials von eventuell leerstehenden Räumen für Weltläden. Aber mit etwas, was weit über Weltläden hinausgeht. Da gibt es ein entwickeltes Konzept; eigentlich eine Kombination zwischen Bildung, Weltladen und Standards, die in München insgesamt an Dienstleistungen und Produkten schon verfügbar sind.

Brigitte Lux-Kliesch

Die Moderatorin dankt allen Beteiligten und leitet zu den weiteren Beiträgen über.

NACHTRAG FAIRE UND NACHHALTIGE BESCHAFFUNG IN MÜNCHEN

Zur Weiterentwicklung nachhaltiger und fairer Beschaffung

Die im Juli 2011 angekündigte Beschlussvorlage zur Weiterentwicklung der nachhaltigen und fairen Beschaffung der LH München wurde im Dezember 2011 vom Münchner Stadtrat einstimmig beschlossen.

Den Stadtratsbeschluss mit Anlagen finden Sie unter:

http://www.ris-muenchen.de/RII2/RII/ris_vorlagen_dokumente.jsp?risid=2306809

Zur weiteren Information die Meldung in der Rathaus Umschau vom 15.11.2011:

Der Münchner Stadtrat beschließt Weiterentwicklung der fairen Beschaffung

(15.12.2011) Der Münchner Stadtrat hat gestern einstimmig beschlossen, das städtische Einkaufs- und Vergabewesen noch fairer und nachhaltiger zu gestalten. Die Landeshauptstadt München übernahm bereits mit einem 2002 gefassten Beschluss, im städtischen Beschaffungswesen nicht mehr ausschließlich auf den Preis, sondern auch auf soziale und ökologische Aspekte zu achten, eine bedeutende Vorreiter- und Vorbildrolle. Inzwischen sind allein in Deutschland mehr als 200 Städte und Gemeinden und mehr als die Hälfte der Bundesländer dem Münchner Beispiel gefolgt. Auch die damals noch unsichere Rechtslage wurde inzwischen angepasst und in vielerlei Hinsicht verbessert.

Folglich möchte die Landeshauptstadt die eigene Vergabe-Praxis künftig noch weitergehend nach sozialen und ökologischen Kriterien ausrichten und die Palette an Produkten, für die künftig entsprechende Siegel gefordert werden, nach und nach erweitern. Unter Federführung des 3. Bürgermeisters, Hep Monatzeder, wurde zusammen mit dem Referat für Gesundheit und Umwelt und in enger Abstimmung mit allen betroffenen Dienststellen die nun beschlossene Stadtratsvorlage erarbeitet. So wird künftig beispielsweise bei Bauarbeiten darauf geachtet, dass nur noch solche Natursteine verwendet werden, die nachweislich nicht aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen. Selbiges soll auch für neue Sportbälle an Münchner Schulen gelten.

Der Anteil fair und biologisch erzeugter Lebensmittel, Getränke und Blumen bei städtischen Veranstaltungen soll ebenfalls soweit wie möglich erhöht werden. Dies gilt auch für alle städtischen Kindertageseinrichtungen. Die Landeshauptstadt strebt damit auch den Titel "Fair Trade Town" an. Die neue Vergabepaxis soll außerdem auch auf städtische Betriebe, Zuschauernehmer und kooperierende freie Träger ausgedehnt werden.

München nimmt damit einen positiven Einfluss auf das Marktgeschehen, denn die Rolle der Kommunen als Nachfrager nach Waren und Dienstleistungen ist nicht unerheblich: In Deutschland gibt die öffentliche Hand jährlich ca. 360 Mrd. Euro für Waren und Dienstleistungen aus. Das entspricht etwa 16 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. 50 Prozent dieser Summe entfällt dabei auf die Kommunen. Diese geben folglich jedes Jahr über 4.200 Euro pro Bürgerin und Bürger aus und können deshalb durch ihre Einkaufs- und Vergabepaxis durchaus Einfluss nehmen auf die Produkte, die am Markt angeboten werden. Als Nachfragende nach zertifizierten Produkten und Dienstleistungen, die ökologischen und sozialen Standards genügen, können insbesondere große Kommunen wie München also entscheidende Vorbilder sein – für Bürgerinnen und Bürger, wie für private Unternehmen.

Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit

Renate Hechenberger, Stelle für internationale Angelegenheiten der Landeshauptstadt München
Kai Schäfer, Geschäftsführer Nord Süd Forum München e.V.

Renate Hechenberger

Einen schönen guten Abend auch von meiner Seite. Wir möchten Ihnen nun die Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit vorstellen, die vor kurzem auf Initiative der Landeshauptstadt München und des Nord Süd Forums definiert wurden. Sie haben die schriftliche Darstellung der Standards sicherlich auf Ihren Stühlen vorgefunden. Ich möchte Ihnen kurz die Motive der Landeshauptstadt München für die Entwicklung dieser Standards erläutern:

Die Stadt München unterhält, wie Sie bereits von Herrn Bürgermeister Monatzeder gehört haben, eigene Projekte der Entwicklungszusammenarbeit, die weitgehend in unseren Fachreferaten betreut werden. Nun sind wir bei der Stadtverwaltung zwar Experten in diversen kommunalen Fragen, aber keine Experten in entwicklungspolitischer Arbeit. Um uns hier zu qualifizieren, wollen wir gerne auf die umfangreiche Erfahrung zurückgreifen, die es in München im zivilgesellschaftlichen Bereich gibt.



Deswegen haben wir einen Austausch angeregt zu der Frage: "Was macht gute Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit aus?". Die Ergebnisse, die daraus entstanden sind, nämlich die Qualitätsstandards, wollen wir für unsere eigene Projektarbeit nutzen und umsetzen.

Neben der Umsetzung eigener Projekte der Stadtverwaltung sehen wir unsere Aufgabe aber auch darin, das Engagement der Münchnerinnen und Münchner für internationale Entwicklungsprojekte zu unterstützen und zu stärken. Dabei kann es nicht nur darum gehen, möglichst viele Menschen und Aktionen anzustoßen. Wichtig ist auch, dass das Engagement in die richtige Richtung geht, indem gute und nachhaltige Projekte entstehen und umgesetzt werden. Mit den Qualitätsstandards bieten wir den Akteuren eine Möglichkeit, das eigene Engagement zu reflektieren und zu professionalisieren.

Immer wieder arbeitet die Landeshauptstadt auch mittelbar oder unmittelbar mit entwicklungspolitischen Organisationen und Initiativen zusammen, entweder bei der Projektumsetzung vor Ort oder hier in München, z.B. indem wir deren Öffentlichkeitsarbeit oder Spendenaktionen unterstützen.

Auch dabei legen wir natürlich Wert auf die Qualität der Projektarbeit. Schließlich vertrauen die Bürgerinnen und Bürger darauf, dass es sich um ein gutes und unterstützenswertes Projekt handelt, wenn der Münchner Bürgermeister zu Spenden aufruft. Darum ist es wichtig darstellen zu können, was wir unter guter Projektarbeit verstehen und die Qualitätsstandards helfen uns bei der Auswahl, mit welchen Organisationen wir zusammenarbeiten wollen.

Kai Schäfer

Guten Abend auch meinerseits. Nachdem Frau Hechenberger kurz die Motivation seitens der Stadt dargestellt hat, möchte ich erläutern, warum das Nord Süd Forum München auf eine Formulierung von Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit von unten hingewirkt hat und warum wir diese für notwendig halten. Von unten meint hier, dass diejenigen, die konkret für oder in Entwicklungs-Projekten arbeiten auch maßgeblich an dem Formulierungsprozess beteiligt werden bzw. wurden. Ich denke dafür ist es notwendig, kurz zwei Sätze zum Hintergrund zu sagen: Erstens wird Entwicklungszusammenarbeit oder Entwicklungshilfe, wie sie bis in die 90er Jahre hinein hieß, bereits seit 50 Jahren praktiziert und zweitens wurden in diesen 50 Jahren viele positive, aber auch sehr viele negative Erfahrungen gemacht.

Als Negativbeispiele gelten Maßnahmen, die die Kulturen vor Ort ignorieren, die immer nur "Löcher stopfen", vorhandene Abhängigkeiten zementieren oder von oben übergestülpt werden, ohne Möglichkeiten zu Eigeninitiative, zum Lernen zu schaffen und daher niemals nachhaltig sein können. Für uns heißt das Thema also "Qualität von Entwicklungsprojekten" oder auf den Nenner gebracht muss es hier heute heißen: "Besser kein Projekt als ein schlechtes Projekt".



Die Formulierung der Qualitätsstandards dient aus Sicht des Nord Süd Forums vor allem drei Zielen:

Zum einen, dass es zwischen und innerhalb der Münchner entwicklungspolitischen Gruppen zu einem kritischen Austausch über die eigene Arbeit kommt. Deswegen auch, wie ich gerade sagte, eine Formulierung von unten, so wie es bei der Entstehung der vorliegenden Standards ja auch der Fall war und wie Frau Hechenberger gleich kurz darstellen wird.

Zweitens ist, auf dieser Diskussion und Reflexion aufbauend, die Verbreitung und Akzeptanz bestimmter Standards in der Entwicklungszusammenarbeit notwendig, damit gut gemeinte Hilfe wirklich positiv wirkt.

Und drittens hoffen wir, dass mit der verbindlichen Übernahme der Standards für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit der Landeshauptstadt, München zum Vorbild wird, nicht nur für die zivilgesellschaftlichen Akteure hier in München, sondern auch für andere Städte und Kommunen, wie dies beispielsweise bei dem schon erwähnten Stadtratsbeschluss gegen ausbeuterische Kinderarbeit ja auch schon gelungen ist.

Renate Hechenberger

Wir freuen uns natürlich, wenn diese Münchner Initiative auch auf andere Städte übergreift. Wir haben bereits begonnen, die Qualitätsstandards in München und überregional zu verbreiten und werden diese beispielsweise im Oktober 2011 in einem Arbeitskreis des Deutschen Städtetags vorstellen.

Ich möchte Ihnen kurz erzählen, wie die Standards entstanden sind und was nun weiter mit ihnen geschehen soll:

Auf der entwicklungspolitischen Fachtagung im Oktober 2010 im Alten Rathaus trafen sich über 70 Münchner Akteure der Entwicklungszusammenarbeit zu der Fragestellung "Was macht gute Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit aus?". Als Diskussionsgrundlage diente ein von Heinz Schulze, Vorstand im Nord Süd Forum, verfasstes Thesenpapier, in das die Kriterien und Standards einer ganzen Reihe von professionellen Entwicklungsorganisationen eingeflossen waren. Diese Thesen wurden auf der Fachtagung in mehreren Workshops sehr intensiv diskutiert. Aus den Diskussionsergebnissen formulierten danach Vertreter des Nord Süd Forums und unserer Stelle für internationale Angelegenheiten diese Qualitätsstandards. Dabei flossen auch die Anregungen und Erfahrungen eines langjährigen peruanischen Entwicklungsexperten als "Südsicht" ein. Die Endabstimmung des Papiers erfolgte durch eine kleine Arbeitsgruppe, die sich aus Teilnehmern der Fachtagung zusammensetzte.

Die Qualitätsstandards werden unter den Münchner Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit verbreitet und wir wünschen uns, dass sie sie zur Reflexion ihrer eigenen Arbeit nutzen.

In der Stadtverwaltung werden wir uns in den nächsten Monaten darüber abstimmen, wie die Qualitätsstandards in unsere Arbeit einfließen sollen – sowohl in die Projektarbeit als auch in die Zusammenarbeit mit entwicklungspolitischen Gruppen. Sobald dies geklärt ist, sollen die Standards dem Stadtrat zur Verabschiedung vorgelegt und damit verbindlich verankert werden.

Auf der letzten Fachtagung und im Anschluss daran ist der Wunsch geäußert worden, einzelne Themen in einem vertieften Erfahrungsaustausch zu behandeln. Diesen Wunsch möchten wir auf der nächsten Fachtagung am

18. November 2011 aufgreifen. Über den Abfragebogen in den ausgelegten Unterlagen können Sie uns gerne ein oder zwei Standards melden, die Sie besonders gern vertiefen würden. Wir werten dies aus und legen danach die Themenschwerpunkte für die diesjährige Fachtagung fest.

Kai Schäfer

Es ist hier sicher nicht der richtige Ort und auch nicht die Zeit, die Standards in aller Ausführlichkeit vorzustellen, zumal Sie sie ja auch vorliegen haben und einzelne Punkte, wie gerade angekündigt, bei der Fachtagung im Herbst vertieft werden sollen. Wir meinen aber, es macht Sinn, einen kurzen Überblick über die Standards zu geben und zu sagen, was die Standards leisten können und was nicht.

Projekte der Entwicklungszusammenarbeit sind komplex und entsprechend groß ist die Bandbreite der in den Qualitätsstandards berücksichtigten Faktoren: Sie reichen von lokalen Gegebenheiten im Partnerland bis zu internationalen Abkommen und allgemeingültigen Menschenrechten, sie betreffen Fragen von Transparenz und Kontrolle, Fragen nach den Objekten der Hilfe bzw. wie es gelingt, dass eben nicht nur Objekte unterstützt werden, sondern wirklich mit handelnden Subjekten zusammengearbeitet wird, offen, ehrlich, voneinander lernend. Und nicht zuletzt: Was passiert hier, im Norden, wie kann oder sollte hier gegen die Ursachen von Missständen gearbeitet werden, wie sieht es mit der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit hierzulande aus?

Die vorliegenden Standards können darauf natürlich keine erschöpfenden Antworten geben. Sie sind keine Checkliste, die abgearbeitet werden kann, Häkchen für Häkchen. Aber sie sind eine, wie wir meinen, sehr gute Basis um die eigene Arbeit zu überprüfen, zukünftiges Engagement sinnvoll auszurichten und vielleicht auch um eine Art Checkliste, angepasst an die eigene, ganz konkrete Arbeit zu erstellen.

Noch eine letzte Anmerkung zum Grad der Verbindlichkeit bzw. zur Wertung der einzelnen Kriterien: Um deutlich zu machen, ob die Erfüllung eines Standards aus Sicht der VerfasserInnen notwendig ist oder eher eine Zielsetzung darstellt, wurde bewusst zwischen den Begriffen "soll" und "muss" unterschieden: Beispielsweise müssen Kontrolle und Transparenz für jedes Projekt gelten – die Vernetzung eines Projektes soll integraler Bestandteil sein.

Wir hoffen sehr, wir haben Ihr Interesse geweckt und freuen uns auf ein Wiedersehen. Vielen Dank!

Schlussworte der Moderatorin und von Bürgermeister Monatzeder

Frau Lux-Kliesch stellt zusammenfassend fest, dass viele positiven Entwicklungen und eine Menge neuer Anregungen zur Sprache kamen.

Als Vertreterin des Nord Süd Forums verspricht sie, dass die Basis ebenfalls am (natürlich fairen) Ball bleiben wird und nach etwa einem Jahr zu prüfen sein wird, was aus den guten neuen Impulsen weiter gewachsen ist oder noch wächst.

Bürgermeister Hep Monatzeder erläutert, dass die Stadt darstellen wollte, was gemacht worden sei, welche Themen bearbeitet wurden, was umgesetzt worden sei, wo es Schwierigkeiten gegeben hatte – und er stellt fest, dass es noch viel Arbeit auf diesem Gebiet gibt. Ihm ist wichtig zu unterstreichen, dass die Zusammenarbeit und der Austausch mit den zivilgesellschaftlichen Gruppen, bei denen das Nord Süd Forum als Dach aller entwicklungspolitisch Aktiven und Akteure in dieser Stadt eine wichtige Rolle einnimmt, sehr gut läuft und dass er sich dies auch für die Zukunft wünscht.

Der Bürgermeister bedankt sich ganz herzlich bei allen, die mitgewirkt haben am Zustandekommen der entwicklungspolitischen Erfolge, die "Ihr und unser Verdienst sind". Abschließend lädt Herr Monatzeder die Anwesenden zum Besuch der Ausstellung der städtischen Projekte der Entwicklungszusammenarbeit sowie zu einem kleinen Imbiss ein und beendet damit den offiziellen Teil des Entwicklungspolitischen Ratschlags 2011 unter großem, herzlichem Applaus.



Anhang

Weiterführende Tipps

Die Dokumente **Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung** (Veröffentlichung der KMK und des BMZ, Bonn 2008) und **Bildung für nachhaltige Entwicklung** (Empfehlung der KMK und der DUK vom 15.6.2007) können barrierefrei heruntergeladen werden unter www.kmk.org/dokumentation/veroeffentlichungen-beschluesse/bildung-schule/allgemeine-bildung.html

Die Leitlinie Bildung – München

ist abrufbar unter www.muenchen.de/leitlinie-bildung

und kann eventuell bei der Stadtinformation im Rathaus abgeholt werden.

Globales Lernen

Wenn Sie sich weitergehend informieren möchten, finden Sie unter Eingabe des Begriffs im Netz zahlreiche Einträge. Empfehlenswert ist auch die Seite www.eineweltnetzwerkbayern.de

Das dreimal jährlich erscheinende Blatt GLOBAL LERNEN, Service für Lehrerinnen und Lehrer, herausgegeben von der Aktion Brot für die Welt u.a., kann kostenlos bezogen werden unter:

vertrieb@diakonie.de

Die bisherigen Ausgaben sind als pdf-Dateien abrufbar unter:

www.global-lernen.de und www.brot-fuer-die-welt.de

(Didaktische) Materialien hält neben dem Pädagogischen Institut (Kontakt m.schneiderkoenig@muenchen.de) auch das Nord Süd Forum München bereit: www.nordsuedforum.de

Faires Beschaffungswesen

Informationen unter www.muenchen.de/rgu bzw.

Sylvia.Baringer@muenchen.de

Fairer Handel

www.muenchen-fair.de www.nordsuedforum.de

Kommunale Entwicklungszusammenarbeit und EineWeltArbeit in München (mit vielen weiteren Links):

www.muenchen-international.de bzw. www.muenchen.de/internationales, www.nordsuedforum.de

Projekte und Kampagnen, die in den Redebeiträgen beim Entwicklungspolitischen Ratschlag angesprochen wurden, sind auf der Webseite des Nord Süd Forum bzw. der jeweiligen städtischen Stelle näher erläutert. Dort gibt es auch zahlreiche Hinweise auf gedruckte Materialien, die zur Verfügung stehen.

Anhang

(Dieser Text lag den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Entwicklungspolitischen Ratschlags vor.)

Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit – Was macht gute Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit aus?

Die meisten Menschen, die von hier aus ein Projekt, eine Basisorganisation, eine Kampagne gegen ungerechte Situationen oder Ähnliches unterstützen engagieren sich, weil sie diese als ungerecht empfundene Situation kennen lernten, davon berührt sind und daher etwas tun wollen. Sie mischen sich also ein. Wenn sie das mittels der Unterstützung von Projekten oder Kampagnen (entweder für etwas oder gegen etwas) tun, benötigen sie dazu Partner vor Ort.

Inzwischen wird bei diesen Nord-Süd-Partnerschaften von einer "Koope-ration auf Augenhöhe" gesprochen. Das heißt, im Idealfall findet ein gegen- seitiges Geben und Nehmen und Lernen statt. Das ist spannend und inter- essant.

Doch im Laufe der über 40 jährigen Geschichte von dem, was früher Entwicklungshilfe und heute Entwicklungszusammenarbeit oder solidari- sche Partnerunterstützung genannt wird, wurden nicht nur positive sondern auch viele negative Erfahrungen gemacht. Immer wieder wird daher disku- tiert, ob Projektunterstützung dieser Art überhaupt etwas bewirkt. Was gilt, heißt hart ausgedrückt: "Besser kein Projekt als ein schlechtes Projekt."

Im Lichte dieser Erfahrungen sind schlechte Projekte solche, die den betroffenen Menschen oder Organisationen übergestülpt werden anstatt Möglichkeiten zu Eigeninitiative und Lernen zu schaffen, Projekte, die die Kulturen vor Ort ignorieren, die den Egoismus fördern und Neid oder Missgunst erzeugen, die immer nur "Löcher stopfen", vorhandene Abhängigkeiten zementieren oder gar gegen Menschenrechte verstoßen.

Um gute Projekte zu fördern ist es richtig und wichtig, das eigene Tun zu reflektieren und sich an anerkannten Qualitätsstandards der Entwicklungs- zusammenarbeit zu orientieren. Hierbei ist natürlich immer das richtige Augenmaß zu bewahren und nur das zu tun, was möglich ist, aber auch nicht weniger!

Die folgenden Qualitätskriterien wurden auf Initiative der Landeshauptstadt München, Stelle für internationale Angelegenheiten, und des Nord Süd Forum München e.V. erarbeitet. Auf der Basis eines Thesenpapiers, das die Konzepte und Kriterien von 15* entwicklungspolitischen Fachorganisa- tionen und Vereinen berücksichtigt, wurde die Frage "Was macht gute Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit aus?" bei der entwicklungs- politischen Fachtagung am 22.10.2010 im Alten Rathaus mit 76 entwick-

lungspolitisch aktiven Münchnerinnen und Münchnern in vier Workshops intensiv diskutiert. Unter Berücksichtigung der Diskussionsergebnisse formulierte eine in der Fachtagung gegründete Arbeitsgruppe anschließend unter Federführung des Nord Süd Forums diese Standards. Eine Abstufung und Wertung der einzelnen Kriterien erfolgte dabei durch die bewusste Verwendung der Begriffe "soll" und "muss". Es wird also deutlich, ob die Erfüllung eines Kriteriums notwendig ist oder ob es eher eine Zielsetzung darstellt.

Die Qualitätskriterien können sowohl zur Selbstreflexion innerhalb der eigenen Organisationen und damit zur Identifikation der Stärken und Schwächen des eigenen Engagements dienen als auch zum Erfahrungsaustausch mit anderen Organisationen (auch zwischen Gebern und Nehmern) über die Projektarbeit. Sie sind in der vorliegenden Form noch nicht unmittelbar als Indikatoren für die Bewertung, Kontrolle und Wirkungsmessung einsetzbar, können aber Gruppen und Initiativen als Basis dafür dienen, eine auf die eigenen Kapazitäten und Möglichkeiten zugeschnittene Checkliste zu erstellen.

Dem Nord Süd Forum ist es ein Anliegen, dass es zwischen und innerhalb der Münchener entwicklungspolitischen Gruppen zu einem kritischen Austausch über die eigene Arbeit kommt. In diesem Sinne sind die Fachtagung und die Zusammenarbeit bei der Formulierung der Qualitätsstandards bereits ein erster Erfolg. Die Verbreitung und Akzeptanz verbindlicher Standards in der Entwicklungszusammenarbeit ist notwendig, damit gut gemeinte Hilfe wirklich positiv wirkt.

Sie bieten Hilfestellung und dienen der Qualitätssicherung für seriöse und verlässliche Nord-Süd-Kooperationen. Was den Grad der Verbindlichkeit angeht, muss auf die Größe und den Professionalisierungsgrad der betreffenden Gruppe oder Organisation Rücksicht genommen werden: Es ist klar, dass eine neue, unerfahrene Gruppe oder Organisation sich mit der Umsetzung der Standards anfangs schwerer tun kann als eine professionelle und erfahrene Einrichtung.

Für die Landeshauptstadt München sollen diese Qualitätsstandards in das städtische "Konzept zur kommunalen Entwicklungszusammenarbeit" einfließen und damit bei den eigenen Entwicklungsprojekten (im Rahmen der Städtepartnerschaften mit Harare und Kiew oder der themenspezifischen Projektpartnerschaften) Berücksichtigung finden. Sofern die Stadt München mit Münchner Vereinen und Organisationen zusammenarbeitet bzw. deren entwicklungspolitische Aktivitäten und Projekte materiell oder immateriell unterstützt, sollen die Standards künftig als Maßstab für die Auswahl der Kooperationspartner dienen.

Qualitätsstandards für Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit

01. Das Projekt muss die lokalen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten berücksichtigen.
02. Das Projekt muss die fremden Kulturen und Religionen sowie die international gültigen Menschenrechte und Abkommen achten.
03. Die Herstellung von Synergien und Vernetzung sollen integraler Bestandteil des Projektes sein.
04. "Ownership" ist wichtig, um den langfristigen Erfolg des Projekts zu sichern. Dazu müssen angemessene Eigenleistungen vorgesehen sein und auch zugelassen werden.
05. Die Partner sollen voneinander und miteinander lernen.
06. Vor Projektbeginn müssen die Partner umfangreich über Herkunft und Verwendung der Mittel informiert werden.
07. Es sollen keine Einzelpersonen sondern Gruppen unterstützt werden, Genderaspekte müssen berücksichtigt werden.
08. Das Projekt soll sich an das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung anlehnen.
09. Sachspenden müssen auf schlüssig begründete Einzelfälle beschränkt bleiben.
10. Kontrolle, Transparenz auf allen Ebenen und eine Projektauswertung sind ein Muss für jedes Projekt.
11. Entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit hierzulande sollen Bestandteil des Projekts sein.
12. Jedes Projekt soll auch die "Bekämpfung der Ursachen" im Auge behalten.

EINWELT
ARBEIT
IN MÜNCHEN

01. Das Projekt muss die lokalen, sozialen und kulturellen Gegebenheiten berücksichtigen.

Die Partnerorganisation im Zielland muss gewährleisten, dass den Bedingungen vor Ort Rechnung getragen wird. So muss beispielsweise eine in der Hauptstadt ansässige NGO mit den eventuellen Besonderheiten in den ländlichen Gebieten bestens vertraut sein, um Projekte erfolgreich durchführen zu können. Partizipationsmöglichkeiten der Betroffenen sind sicher zu stellen.

Es ist von großem Vorteil, wenn auch die hiesige Organisation eine gute Kenntnis der Bedingungen vor Ort hat. Das bedeutet u.a. die unterschiedlichen Sicht- und Arbeitsweisen kennen und akzeptieren (zu lernen). Innerhalb dieser interkulturellen Kommunikation sind für die hiesige Gruppe nicht nur Grundkenntnisse der politischen Situation im Partnerland wichtig, sondern auch eine politische Sensibilität, die die eigenen "politischen Ideale" – die im Übrigen oft auch hier nicht eingehalten werden – nicht in "romantischer Verklärung" auf die Zielgesellschaft überträgt.

Für eine gelungene interkulturelle Kommunikation sollten schließlich auch die Projektpartner vor Ort die Situation hier verstehen, d.h. ihnen sollten die deutsche Kultur und Arbeitsweise und die hiesige politische Situation erklärt werden.

Dieser Beitrag zur Förderung des gegenseitigen kulturellen Dialogs verhilft den Partnern, das ganze "Prozedere" besser zu verstehen. Dabei sollten sich beide Partner nicht mit der Zielvorgabe überfordern, die jeweils fremde Kultur in seiner Gesamtheit zu begreifen: Nur durch fortwährendes Fragen, Nachfragen und Beantworten ist ein gegenseitiges Lernen und Verstehen möglich.

02. Das Projekt muss die fremden Kulturen und Religionen sowie die international gültigen Menschenrechte und Abkommen achten.

Das ist ein sensibler Bereich. Nicht selten fühlen sich Aktive in der Entwicklungszusammenarbeit von der Andersartigkeit der Kultur im Partnerland überfordert: Die Entscheidung, ob bestimmte Werte, Techniken und Gegebenheiten aus Rücksicht auf die lokale Kultur hinzunehmen sind oder nicht, ist oft eine Gratwanderung, bei der notfalls auch ein Verzicht auf die Durchführung des Projekts erwogen werden muss.

Sich auf die Menschenrechte und internationale Abkommen zu stützen ist hierbei ein wichtiges Instrument. Oftmals haben auch die Regierungen im Partnerland diese ratifiziert. Damit sind sie auch Teil ihrer Verfassung und ihres Rechtssystems. Das darf aber nicht zu einer

eurozentristischen “Besserwisserei“ führen. Nicht zuletzt sind Menschenrechte und internationale Abkommen auch ein wichtiger Maßstab für die eigene Arbeit.

03. Die Herstellung von Synergien und Vernetzung sollen integraler Bestandteil des Projektes sein

Wichtig ist die Frage, ob und wie die Akteure vor Ort nach BündnispartnerInnen suchen und sich vernetzen. Projekte, die getrennt von anderen Initiativen für sich stehen bleiben, sind selten nachhaltig. Netzwerke dienen der Nachhaltigkeit eines Projekts mindestens in zweifacher Hinsicht, strukturell durch Verbreiterung der Aktivitäten und inhaltlich durch den Input örtlichen Know Hows. Netzwerkbildung ist damit auch ein wichtiger Beitrag für “Capacity Building“, die Entwicklung von Handlungskompetenzen und Wissen und deren Weitergabe und Vermehrung.

Bei der Planung von Projekten und dem Abschluss von Kooperationsvereinbarungen sollen daher mögliche Synergien und die Einbindung in bestehende oder der Aufbau neuer Netzwerke angestrebt werden.

04. “Ownership“ ist wichtig, um den langfristigen Erfolg des Projekts zu sichern. Dazu müssen angemessene Eigenleistungen vorgeesehen sein und auch zugelassen werden.

Für den dauerhaften Erfolg von Entwicklungsbemühungen ist die Eigenverantwortung (“ownership“) der EmpfängerInnen im Entwicklungsprozess unerlässlich. Notwendig ist daher zuerst, die Ziele des Projektes und den Weg dorthin gemeinsam festzulegen, neue Abhängigkeiten sollten dabei vermieden werden.

Eine angemessene Eigenleistung unterstützt das Eigenengagement der Betroffenen, sie brauchen sich dann nicht nur als reine Empfänger zu fühlen. Auch in anderen Ländern gilt: Was nichts kostet, wo man nicht selbst etwas beitragen muss, das taugt auch nichts und wird nicht als “Eigenprojekt“ gesehen.

Eigenleistungen einzufordern ist außerdem Ausdruck dafür, den Partner ernst zu nehmen. Hier gilt auch, die eigenen Ansprüche und Vorstellungen zu reflektieren und ein Einfluss nehmendes Engagement seitens der Zielgruppe auch wirklich zuzulassen. Nur dann kann eine echte Vorsorge für die Zeit nach der Projekt-Kooperation erreicht werden.

Die Eigenleistung kann materiell oder als Arbeitsleistung erbracht werden und sollte bereits am Anfang der Kooperation fest vereinbart werden.

05. Die Partner sollen voneinander und miteinander lernen.

Aus einer Vorstellung von Gebern und Nehmern, bei der erstere sagen wo es "langgeht" und letztere dieses dann im Projekt "umsetzen", kann kein gutes Projekt resultieren. Aber auch die Haltung "Wir sind nur dazu da, Geld zu beschaffen und haben uns sonst nicht einzumischen." ist unangebracht.

Beide Partner, und daher natürlich auch die Menschen, um deren Lebensverbesserung es doch geht, profitieren von einem gegenseitigen Lernprozess, ehrlichem Fragen und Antworten. Eigene Ideen der "Geber" sind deshalb nicht ausgeschlossen, ganz im Gegenteil, aber sie sollten sensibel eingebracht werden. Zu klären ist auch, wie das Projekt für die Arbeit hierzulande nutzbar gemacht werden kann.

Das Prinzip kann sein: Erst Beobachten – fragen – gemeinsam urteilen und dann handeln. Notwendig ist eine Flexibilität und Offenheit bei der Projektgestaltung und die Bereitschaft bisher "erfolgreiche" Pfade zu verlassen. Das entspricht dem Konzept einer lernenden Organisation.

06. Vor Projektbeginn müssen die Partner umfangreich über Herkunft und Verwendung der Mittel informiert werden.

Das ist wichtig, damit sowohl die Partner vor Ort wie hierzulande im Voraus wissen, worauf sie sich einlassen und auch, damit die Partner in Übersee diese Unterstützungsmöglichkeiten ablehnen können, etwa weil sie ihren Prinzipien widersprechen oder der Verwaltungsaufwand zu hoch erscheint.

Besonders deutlich wird ersteres, wenn es sich zum Beispiel um mögliche Zuschüsse von Firmen handelt, die Waffen oder Alkohol produzieren und diese an eine Friedensgruppe oder eine muslimische Frauenorganisation gehen sollen.

Aber auch Zuschüsse von politischen Stiftungen, deren "Mutterpartei" zum Beispiel die korrupte Regierung im Partnerland unterstützt, können problematisch sein. Da die Art und Weise solcher Hindernisse sehr vielfältig ist, sind sie oft nicht sofort ersichtlich: Nicht selten ist ein "um die Ecke denken" erforderlich und Transparenz auf beiden Seiten daher unabdingbar.

Zu Beginn, besser noch vor der eigentlichen Projekt-Unterstützung müssen außerdem gemeinsam die aus der Finanzierung resultierenden Aufgaben, Rechte und Pflichten festgelegt werden. Wenn für das Projekt externe Zuschüsse (Öffentliche Hand, Stiftungen etc.) einfließen, ist vorher genau mitzuteilen, welche konkreten Anforderungen damit verpflichtend verbunden sind. Dies betrifft Ziele und Erfolgs-

kriterien, Festlegen der Finanzpläne, Umfang der Berichtspflicht, Anforderungen an Buchhaltung und Abrechnung etc. Nicht zuletzt ist die gegenseitige Transparenz von Herkunft und Verwendung der Mittel wichtig, um Mehrfachfinanzierungen und Mitnahmeeffekte zu vermeiden.

07. Es sollen keine Einzelpersonen sondern Gruppen unterstützt werden, Genderaspekte müssen berücksichtigt werden.

Die Kooperation muss sich am Gemeinwesen orientieren und dabei Genderaspekte berücksichtigen. In der Praxis hat sich oft herausgestellt, dass Frauen die besseren, weil zuverlässigeren Projektpartner sind. Zu achten ist aber auch darauf, dass eine besondere Förderung von Frauen nicht dazu führt, dass diese noch mehr arbeiten müssen.

In der Projektkooperation stützt man sich oft auf die konkrete Zusammenarbeit mit Einzelpersonen, sei es, dass man diese persönlich kennt, dass sie einen Internet-Zugang haben oder in einem positiven Verhältnis zu anderen Basisgruppen stehen. Das ist verständlich und gut. Notwendig ist aber auch, dass in der Zusammenarbeit den Empfängern klar wird, woher die Mittel kommen und wofür sie bestimmt sind, dass alles vermieden was einer "Klüngelei" Vorschub leisten könnte.

08. Das Projekt soll sich an das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung anlehnen.

Angesichts aktueller weltweiter Entwicklungen wie beispielsweise der Klimawandel und die sich abzeichnende Endlichkeit von wichtigen Ressourcen ist es besonders wichtig, auf den Schutz der Umwelt, die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und ganz allgemein auf die Bewahrung der Schöpfung zu achten. Dieser ganzheitliche Ansatz bedeutet, ökologische, soziale, ökonomische und kulturelle Aspekte möglichst gleichermaßen im Blick zu haben. Der fachliche Begriff lautet: Nachhaltige Entwicklung.

Dazu gehört vorhandene Ressourcen zu nutzen, aber auch auf wichtige Lebensgewohnheiten Rücksicht zu nehmen: So schön ein Solar-kocher ist, aber wenn im "Projektland" nur am Abend richtig gekocht wird, taugt diese Technik wenig.

09. Sachspenden müssen auf schlüssig begründete Einzelfälle beschränkt bleiben.

Sachspenden sind in den seltensten Fällen wirklich von Nutzen. Werden alle Kosten für das Sammeln, den Transport und die (korrup-ten) Zollabgaben berücksichtigt, ist es in den meisten Fällen deutlich günstiger die benötigten Produkte vor Ort zu kaufen.

Außerdem besteht die Gefahr, dass durch die Einfuhr kostenloser Sachspenden lokale Märkte zerstört werden. Bekanntestes Beispiel dafür sind Altkleider, die massenhaft und so günstig auf den Märkten angeboten werden, dass lokale ProduzentInnen nicht mehr konkurrieren können, Einkommens- und Arbeitsplatzverluste sind die Folge. Werden dagegen bevorzugt vorhandene lokale Produktionsmöglichkeiten genutzt oder diese erst geschaffen, bietet das Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten vor Ort.

Besonders brisant ist auch der Versand unsinniger oder schrottreifer Güter. Hierzu gehören zum Beispiel als "Hilfe" verschickter Pharma- und Elektroschrott. Gemeint sind damit Sammelsurien an Medikamenten, alte Computer (nach dem Motto: Da unten tun die es immer noch) oder Gerätschaften aus einem Krankenhaus, wenn im Projektort kein dafür notwendiger Strom vorhanden ist, etc.

10. Kontrolle, Transparenz auf allen Ebenen und eine Projektauswertung sind ein Muss für jedes Projekt.

"Kontrolle" heißt hier "Transparenz" auf beiden Seiten herzustellen. Zur Kontrolle gehört zum Beispiel das Vier-Augen-Prinzip, welches bedeutet, dass eine Person alleine kein Geld abheben oder ausgeben darf. Auch ist es in vielen Ländern bereits Vorschrift, die Ausgaben im Projekt schriftlich und mit Originalbelegen festgehalten.

Das ist keine "deutsche Bürokratie", sondern dient nicht zuletzt den Projektverantwortlichen, um sich gegen Vorwürfe von Korruption etc. zu schützen. Art und Umfang der Kontrolle ist der Größe des Projekts und den personellen Möglichkeiten anzupassen. Es ist ein Unterschied, ob eine Frau in einer Basisgruppe mit drei Jahren Schulbildung für die Finanzen in einem Projekt zuständig ist, oder ob das Projekt durch Zuschüsse der Öffentlichen Hand finanziert wird.

Mit der Projektauswertung sollen Wirkungen festgehalten werden. Das bedeutet im Normalfall nicht, eine komplizierte Wirkungsanalyse mit Experten eines Evaluierungskonsortiums zu machen. Notwendig und hilfreich ist aber, dass sich die Menschen im Projekt zusammen setzen und festhalten: Von wo aus sind wir gestartet? Was lief gut? Was lief schlecht? Welche Ziele hatten wir ausgemacht? Was haben wir erreicht, was, warum nicht? etc. Ausformulierte Zwischenziele sind dabei eine sehr hilfreiche und relativ einfache Methode um (Miss-)Erfolge messbar zu machen.

Eine Projektauswertung ist kein diplomatisches Produkt, wo dem Geldgeber schön getan wird.

Wenn Projekt-Besuchsreisen gemacht werden, ist es sinnvoll, diese

für eine gemeinsame Auswertung (Zwischenetappen) vor Ort zu nutzen. Sollte von Projektverantwortlichen überhaupt keine Auswertung kommen, ist etwas faul und es besteht die Gefahr, dass das Projekt ein "Fass ohne Boden" wird. In diesen Fällen muss es, weil notwendig, auch möglich sein, die Unterstützung für das Projekt zu beenden. Dies schon allein, weil die hiesige Gruppe den SpenderInnen und / oder Geldgebern gegenüber rechenschaftspflichtig ist.

11. Entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit hierzulande sollen Bestandteil des Projekts sein.

Damit sind nicht klassische Spenderbriefe gemeint, sondern Aktivitäten (eigene Veranstaltungen, Teilnahme an Großveranstaltungen, Aktionen etc.) und Publikationen (Rundbriefe, Erstellung einer Ausstellung, Erarbeitung didaktischen Materials), die sich an eine breitere Öffentlichkeit wenden.

Ein wichtiger Ansatz ist, am Beispiel der Situation von Menschen im Projekt auf Ursachen für Fehlentwicklungen hinzuweisen und damit auch aufzuzeigen, dass und welcher Wandel hier bei uns stattfinden muss.

Wichtig ist es, die Betroffenen als aktive Beteiligte darzustellen und nicht als abhängige Hilfsempfänger, die nur durch unsere Unterstützung existieren können. Auch Spendenaufrufe sollten darauf achten, dass sie keinen "Hilfsdrang" in der Form auslösen: Menschen in der 3. Welt sind arm, wo kann ich spenden.

Stattdessen gilt es immer die Würde der Menschen im Projekt zu wahren, ihre Vorstellungen und ihr Engagement darzustellen, auch, wenn das weniger Spenden bringt. Bei der Öffentlichkeitsarbeit ist außerdem auf eine kohärente Darstellung der Projektarbeit zu achten. So sollten beispielsweise nicht einzelne Kinder im Zentrum der Werbung stehen, wenn die Projektarbeit auf ein Dorf ausgerichtet ist.

12. Jedes Projekt soll auch die "Bekämpfung der Ursachen" im Auge behalten.

Inzwischen ist klar, dass die Ursachen für Armut, Ausgrenzung und Benachteiligung, unzulängliche Zugänge zu Bildung oder Gesundheit vorrangig gesellschaftlicher und struktureller Art sind. Daraus folgt, konkrete Verbesserungen sind wichtig, jedoch werden die Ursachen durch die entwicklungspolitische Zusammenarbeit allein nicht beseitigt. ABER: Die unterstützende Kooperation kann mehr sein als der berühmte Tropfen auf dem heißen Stein. Sie kann mithelfen, Grundlagen zum Überleben zu schaffen, Möglichkeiten für benachteiligte Gruppen, dass diese ihr Leben selbst und besser gestalten können.

Darüber hinaus kann und soll jede hiesige Gruppe aber auch die gesellschaftlichen und strukturellen Ursachen im Blick haben und – mit den eigenen bescheidenen Möglichkeiten – an der Ursachenbekämpfung mitwirken. In diesem Sinne gibt es keine unpolitische entwicklungspolitische Zusammenarbeit. Sie bedeutet, dass man sich einmischt – entweder, um den Status Quo zu erhalten oder ihn im Sinne der Benachteiligten zu verbessern.

Kontakt

Landeshauptstadt München
Stelle für Internationale Angelegenheiten
renate.hechenberger@muenchen.de
www.muenchen.de/internationales

Nord Süd Forum München e.V.
info@nordsuedforum.de
www.nordsuedforum.de

**ENTWICKLUNGS
ZUSAMMEN
ARBEIT
IN MÜNCHEN**



